

# „Kinder nehmen Kinder an die Hand“



*Dokumentation des Programms der Stiftung Kinderland Baden-Württemberg*



Stiftung  
**Kinderland**  
Baden-Württemberg



**LANDESSTIFTUNG**  
Baden-Württemberg

Wir stiften Zukunft

## Impressum

### „Kinder nehmen Kinder an die Hand“

Dokumentation des Programms der Stiftung Kinderland Baden-Württemberg

#### Herausgeberin

LANDESSTIFTUNG Baden-Württemberg gGmbH  
Im Kaisemer 1  
70191 Stuttgart

#### Verantwortlich

Birgit Pfitzenmaier, Leiterin des Bereichs Soziale Verantwortung & Kultur  
und der Stiftung Kinderland Baden-Württemberg

#### Autoren

Prof. Dr. Klaus Koziol, Christian Kindler, Steffen Heil  
Institut für Social Marketing

#### Abbildungen

Fotos aus den Projekten

#### Konzeption und Gestaltung

srp. Werbeagentur GmbH, Freiburg

#### Druckerei

Burger Druck, Waldkirch

© Februar 2009, Stuttgart

Schriftenreihe der LANDESSTIFTUNG Baden-Württemberg; 37

ISSN 1610-4269







[ Inhalt ]

# „Kinder nehmen Kinder an die Hand“

Dokumentation der Förderinitiative der Stiftung Kinderland Baden-Württemberg

[ Einleitung ]



I

**Einleitung** 10

a Anlass und Motivation der Landesstiftung 10

b Evaluationskonzept 12

1 Konzeptioneller Ansatz 12

2 Leitlinien für die Evaluation 13

3 Methodik und Evaluationsdesign 14

[ Projekte ]



II

**Dokumentation der 14 teilnehmenden Projekte** 20

a Übersicht über die Projekte 20

b Die Projekte im Einzelnen 22

1 „anna & marie“  
Deutscher Kinderschutzbund Baden-Württemberg e.V., Stuttgart 22

2 „Miteinander Spaß und Wissen“ – Stadtjugendamt Mannheim 26

3	„Treffpunkt“ – Verein Hilfe für nierenkranke Kinder und Jugendliche e.V., Freiburg	29
4	„Ich höre was, was du nicht siehst“ Kirchengemeinde Mariä Himmelfahrt, Winterbach	32
5	„Ich bin doch auch noch da“ – „Geschwisterzeit“ St. Gallus-Hilfen, Meckenbeuren	35
6	„Licht und Schatten – Auf die Bühne fertig los ...“ Diakonie Stetten und Evangelisches Jugendwerk Bad Cannstatt	40
7	„Begleitete Patenschaften“ Stiftung Paulinenpflege Kirchheim/Teck	43
8	Leseakademie „Komposita Scribere“ United Care gGmbH, Schemmerhofen/Biberach	46
9	„Helping hands“ – Stuttgarter Jugendhaus e.V., Stuttgart	50
10	„Onkobuddies“ – Universitätsklinik Freiburg	53
11	„Bravissimo: die Bravo für alle“ – Pfunzkerle e.V., Tübingen	56
12	„Gesunde helfen Kranken“ – Deutsche Kinderkrebsnachsorge Stiftung für das chronisch kranke Kind, VS-Tannheim	59
13	„Step out“ – Youth-Life-Line c/o AKL e.V., Tübingen	62
14	„Kennwort: Hoffnung“ – Element 3 Verein zur Förderung der Jugendkultur e.V., Freiburg	65
	<b>III Öffentlichkeit herstellen – Strategische Kommunikation als Schlüssel zum beständigen Erfolg sozialer Projekte</b>	68
	Landesstiftung Baden-Württemberg	75
	Schriftenreihe der Landesstiftung Baden-Württemberg	76



III



*Dr. Monika Stolz MdL  
Ministerin für Arbeit und Soziales  
Baden-Württemberg  
Kinderbeauftragte der Landesregierung*

## Liebe Leserin, lieber Leser,

Kinder helfen gerne, vor allem auch Gleichaltrigen. Sie lernen daraus etwas für sich selbst, sie lernen und erleben Mitgefühl, sie geben aber auch Kraft weiter und sie sammeln Erfahrungen, die für ein ganzes Leben prägend sein können.

Die Stiftung Kinderland Baden-Württemberg hat mit ihrem Förderprogramm „Kinder nehmen Kinder an die Hand – Hilfe für benachteiligte und kranke Kinder“ ein Programm aufgelegt, das genau an diesem Punkt ansetzt und das man auch unter das Motto stellen könnte „was Du frohen Herzen für andere tust, kehrt doppelt und dreifach zu Dir zurück“. Im Rahmen dieses Förderprogramms wurden für die Dauer von bis zu drei Jahren 14 Projekte durchgeführt. Hierfür hat die Stiftung Kinderland insgesamt 500.000 Euro zur Verfügung gestellt.

Die vorliegende Evaluation der Katholischen Fachhochschule Freiburg kam insbesondere zum Ergebnis, dass Kinder und Jugendliche wertvolle Erfahrungen besitzen und diese an andere weitergeben können. Voraussetzung ist aber, dass Möglichkeiten der Begegnungen eröffnet werden, bei denen das Denken und Handeln die Trennung zwischen „den einen“ und „den anderen“ aufbricht. Gerade der Umgang mit anderen gleichaltrigen Kindern und Jugendlichen, die krank, behindert oder sozial benachteiligt sind, eröffnet für beide Seiten dieses Aufbrechen solcher Strukturen. Trainiert werden auf diese Weise der Umgang auf gleicher Augenhöhe, das Erlernen von Empathie, aber auch der Respekt und die Anerkennung für das Anderssein. Mit solchen Projekten wird zugleich auch eine Grundlage für späteres bürgerschaftliches Engagement gelegt.

In einer überwiegend leistungsorientierten Gesellschaft sind das frühzeitige Erlernen und die Entwicklung von Empathie eine unverzichtbare Voraussetzung dafür, dass ein verständnisvolles Zusammenleben von Menschen mit unterschiedlichen persönlichen Lebenslagen auch im Erwachsenenalter funktioniert. Dies können wir unseren Kindern und Jugendlichen nicht früh genug vermitteln. Mein Dank gilt daher den Trägern der 14 Projekte, der wissenschaftlichen Evaluation durch Professor Dr. Klaus Koziol von der Katholischen Fachhochschule Freiburg und den vielen ungenannten Mitwirkenden, vor allem auch den Kindern und Jugendlichen. Ich hoffe und wünsche mir, dass diese Projekte beispielgebend für andere sind und viele Nachahmer finden werden.

Ihre

A handwritten signature in blue ink that reads "Monika Stolz". The script is cursive and fluid.

Dr. Monika Stolz MdL



*Herbert Moser  
Geschäftsführer  
der LANDESSTIFTUNG Baden-Württemberg*

Kinder sind die Zukunft unserer Gesellschaft und bürgerschaftliches Engagement ist der Kitt, der unsere Gesellschaft zusammenhält. Hierfür geeignete Strukturen zu schaffen sind wichtige sozialpolitische Aufgaben, die das Programm "Kinder nehmen Kinder an die Hand – Hilfen für benachteiligte und kranke Kinder" der Stiftung Kinderland Baden-Württemberg aufgegriffen hat. Der Stiftungsrat der Stiftung Kinderland hat das Programm im Sommer 2006 beschlossen und für die Umsetzung 0,5 Mio. € bereitgestellt.

Im Rahmen des Programms haben 14 ausgewählte Projekte modellhaft Ansätze erprobt, wie Kinder und Jugendliche zum Mitmachen in einem Gleichaltrigenprojekt motiviert werden können und auf diese Weise ein Verantwortungsgefühl für die schwächeren Mitglieder der Gesellschaft entwickeln. Die Projekte kamen sozial benachteiligten Kindern, jungen Migranten aus sozialen Brennpunkten, körperlich und geistig behinderten Kindern, lernschwachen Kindern, aber auch schwerkranken Kinder aller Altersgruppen zu Gute. Darüber hinaus konnte ein wichtiger Impuls für die Zivilgesellschaft gegeben werden. Denn: Wer in frühen Jahren lernt, sich für andere zu engagieren und Verantwortung zu übernehmen, der ist auch später bereit, sich für gesellschaftliche Belange einzusetzen.

Der Abschlussbericht des Förderprogramms „Kinder nehmen Kinder an die Hand – Hilfen für benachteiligte und kranke Kinder“ gibt Ihnen Einblicke in die einzelnen Projekte und wird Ihnen zeigen, dass alle Modellprojekte sehr erfolgreich verlaufen sind und dazu beigetragen haben, Verständnis füreinander zu stärken und Barrieren abzubauen.

Die Stiftung Kinderland realisierte mit dem Programm einen bisher wenig konkretisierten Ansatz der Förderung der Inklusion von Kindern und Jugendlichen aus unterschiedlichsten Lebenslagen.

Den Kindern und Jugendlichen wurde Teilhabe an der Gesellschaft und die Fähigkeit, anderen Kindern selbstbewusst auf gleicher Augenhöhe zu begegnen, ermöglicht. Die zum Teil schwerkranken Kinder konnten ihre Krankheit für ein paar Stunden vergessen und neuen Lebensmut sammeln. Die „gesunden“ Kinder lernten den Umgang mit Behinderung und Krankheit kennen. Dadurch konnten Berührungsängste abgebaut, das Verantwortungsbewusstsein für die schwächeren Mitglieder der Gesellschaft geweckt und Freundschaften aufgebaut werden.

Die Stiftung Kinderland Baden-Württemberg dankt allen, die die Durchführung des Förderprogramms „Kinder nehmen Kinder an die Hand – Hilfen für benachteiligte und kranke Kinder“ durch ihr Mitwirken ermöglicht haben. Wir danken allen beteiligten Projektträgern und deren Mitarbeitern für viele tolle Ideen und ihr großes Engagement für Kinder und Jugendliche, ohne das die erfolgreiche Umsetzung nicht möglich gewesen wäre.

Unser besonderer Dank gilt Herrn Professor Dr. Klaus Koziol und seinem Team vom Institut für Social Marketing für die wissenschaftliche Begleitung und fundierte Aufarbeitung der Ergebnisse.

Die Modellprojekte haben eine gute Grundlage gelegt, um die Integration von kranken, behinderten und sozial benachteiligten Menschen in der Gesellschaft zu verbessern, gegenseitiges Verständnis zu wecken und ein ebenbürtiges Miteinander zu schaffen. Wir hoffen, dass wir durch unsere Projekte Ihr Interesse und Ihre Bereitschaft geweckt haben, eigene Projekte zu entwickeln und umzusetzen.



*Birgit Pfitzenmaier*  
*Leiterin des Bereichs*  
*Soziale Verantwortung & Kultur*  
*LANDESTIFTUNG Baden-Württemberg*

*Herbert Moser*      *Birgit Pfitzenmaier*

Herbert Moser

Birgit Pfitzenmaier

[ Einleitung ]



## I. Einleitung „Kinder nehmen Kinder an die Hand“ – eine Förderinitiative der Stiftung Kinderland Baden-Württemberg

### a. Anlass und Motivation der Landesstiftung

In einer überwiegend leistungsorientierten Gesellschaft ist der frühe Umgang von Kindern und Jugendlichen mit Gleichaltrigen in besonderen Lebenslagen lernfördernd und kann essentielle lebenspraktische Erfahrungen stiften. Durch Einblicke in andere Lebensbedingungen in Form von sozialer Benachteiligung, Behinderung oder Einschränkungen durch Krankheiten gewinnen junge Menschen Erfahrungen, die sie im Hinblick auf ein späteres bürgerschaftliches Engagement und für Solidarität mit den Schwächeren in unserer Gesellschaft sensibilisiert. Der Stiftungsrat der Stiftung Kinderland sieht in der Förderung des ehrenamtlichen Engagements von Kindern und Jugendlichen eine wichtige gesellschaftliche Aufgabe und hat deshalb das Programm „Kinder nehmen Kinder an die Hand – Hilfen für benachteiligte und kranke Kinder“ aufgelegt. Das Programm unterstützt Gleichaltrigenprojekte, so genannte „Buddy“-Modellprojekte in Baden-Württemberg und zeigt damit neue Wege und Ansätze im bürgerschaftlichen Engagement von jungen Menschen auf. Die geförderten Projekte kommen insbesondere Kindern und jungen Menschen zugute, die in unterschiedlicher Form Hilfe und Unterstützung brauchen:

- ☞ sozial benachteiligte Kinder
- ☞ junge Migranten aus sozialen Brennpunkten
- ☞ körperlich oder geistig behinderte Kinder
- ☞ lernschwache Kinder
- ☞ kranke Kinder in Kliniken und chronisch kranke Kinder

Mit dem Förderprogramm möchte die Stiftung Kinderland Baden-Württemberg gemeinnützige und öffentlich-rechtliche Einrichtungen bei der Initiierung von innovativen Modellprojekten und somit die Weiterentwicklung der Jugendsozialarbeit unterstützen. Es werden Modellvorhaben auf den Weg gebracht, die zum einen das ehrenamtliche Engagement von Kindern und Jugendlichen fördern und zum anderen benachteiligten, behinderten oder kranken Kindern und Jugendlichen unmittelbar zugutekommen.

Für Kinder und Jugendliche in besonderen Lebenslagen eröffnen sich durch das Programm Chancen zur Teilhabe an der Gemeinschaft einer gleichaltrigen Bezugsgruppe. Das Förderprogramm ermöglicht damit einen bisher wenig konkretisierten Ansatz der Förderung der Inklusion

von Kindern und Jugendlichen mit und ohne Benachteiligung, Behinderung und Krankheit.

In ihrer Ausschreibung nennt die Stiftung Kinderland Baden-Württemberg das Ziel ihrer Initiative. So sollten im Rahmen des Förderprojekts gemeinnützige und öffentlich-rechtliche Einrichtungen die Gelegenheit erhalten, innovative Peer-Group-Initiativen ins Leben zu rufen, diese aufzubauen und damit unmittelbare Hilfen für sozial benachteiligte, behinderte, kranke Kinder und Jugendliche anzubieten.

Die Kinder und Jugendlichen sollten in den Projekten zum Mitmachen in einem Gleichaltrigenprojekt motiviert werden und auf diese Weise ein Verantwortungsgefühl für die schwächeren Mitglieder der Gesellschaft entwickeln.

Ziel des Förderprogramms war es, Hilfestellung „auf gleicher Augenhöhe“ zu ermöglichen. Hier sollten die bisherigen Erfahrungen der Projektträger genutzt und darauf aufgebaut werden.

Die Stiftung stellte für das Förderprojekt „Kinder nehmen Kinder an die Hand“ insgesamt 500.000 Euro zur Verfügung. Die Modellprojekte der gemeinnützigen oder öffentlich-rechtlichen Träger wurden für maximal drei Jahre bezuschusst.

In diesem Rahmen unterstützt die Stiftung Kinderland Baden-Württemberg mit ihrem Förderprogramm im Zeitraum von 2007 bis 2009 insgesamt 14 Projekte unterschiedlicher Träger wie Vereine, Städte, Kirchengemeinden, Wohlfahrtsverbände und Universitäten aus verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen.

Im April 2007 beauftragte die Stiftung das Institut für Social Marketing und seinen wissenschaftlichen Leiter Prof. Dr. Klaus Koziol mit einer begleitenden Evaluation des Förderprojekts. Ziel dieser Evaluation war es, einerseits die vorliegende Dokumentation zu erstellen. Gleichzeitig sollte neben der Erhebung und Beschreibung der einzelnen Modellprojekte mit den Projektträgern selbst ein reflexiver Prozess primär im Hinblick auf die interne und externe Kommunikation der Trägerorganisationen im Zusammenhang mit den Projekten initiiert werden.

Die jetzt vorliegende Dokumentation des Förderprogramms „Kinder nehmen Kinder an die Hand“ dient dazu, die im Rahmen des Programms gewonnenen Erfahrungen und Erkenntnisse der Projektträger einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen und somit einen Diskussionsbeitrag zur Weiterentwicklung der Jugendsozialarbeit zu leisten.

Wir stellen nach dieser Einleitung zunächst kurz das Evaluationskonzept vor. Im Hauptteil werden anschließend die 14 Projekte dargestellt. Den Abschluss der Dokumentation bildet ein Resümee, in dem Prof. Dr. Koziol die wichtigen Ergebnisse und Einsichten aus dem Förderprogramm „Kinder nehmen Kinder an die Hand“ skizziert.

## **b. Evaluationskonzept**

Neben dem einleitenden konzeptionellen wissenschaftstheoretischen Ansatz, welcher der Untersuchung und Begleitung der Projekte zugrunde liegt, wird auch die Methodik umrissen, mit der die Mitarbeiter des Instituts für Social Marketing die Evaluation durchgeführt haben. Das hier wiedergegebene Konzept stellt die Grundlage für den Auftrag der Stiftung dar.

## **1. Konzeptioneller Ansatz**

### **Soziologische Vorgehensweise:**

Die Evaluation setzt bei einem Vergleich zwischen einem im Vorfeld auf der Basis professioneller Annahmen konstruierten Idealtypus und den Ergebnissen der Projekte an. Der Idealtypus besteht in den Zielen, die die Projektverantwortlichen auf der Basis ihrer sozialpädagogischen bzw. heilpädagogischen Expertise in der Arbeit selbst setzen. Die Erkenntnis entsteht aus dem Vergleich zwischen Idealtypus und der nach eigens definierten Maßstäben konstatierten Wirklichkeit am Ende des Projekts.

### **Expertenwissen erschließen:**

Ausgangspunkt der Evaluation war die Annahme, dass die Träger und Projektverantwortlichen jeweils die Experten für die jeweiligen sozial-, erlebnis-, heil- oder kulturpädagogischen Modellinitiativen sind. So setzte die Evaluation an dem vorhandenen Expertenwissen an und regte durch die Begleitung und durch den Einsatz von zielgerichteten Fragen einen Selbstreflexionsprozess an. Die dabei gewonnenen Einsichten konnten gebündelt vergleichbar gemacht werden. Das Ergebnis schlägt sich in der vorliegenden Dokumentation der Projekte nieder.

### **Kommunikation für ein gemeinwohlorientiertes Anliegen:**

Die Evaluation und Dokumentation des Förderprogramms „Kinder nehmen Kinder an die Hand“ soll nicht nur die Leistungsfähigkeit der einzelnen Projekte und Träger, sondern auch die gesellschaftliche Bedeutung der Stiftung Kinderland nachweisen, die für das Wohl und die Förderung der Belange von Kindern in Baden-Württemberg steht. Insofern sind bei der Evaluation neben fachlichen Aspekten der Sozi-

alen Arbeit insbesondere auch Aspekte der Kommunikation zu berücksichtigen. Dabei handelt es sich um die Ermöglichung der Beteiligung in den geförderten Projekten sowie um Fragen der Nachhaltigkeit für das Image der Träger selbst und für das Image der Stiftung Kinderland als Marke für das Wohl von Kindern in der Gesellschaft.

## 2. Leitlinien für die Evaluation

Was waren die leitenden Gedanken bei dieser Evaluation?

- ☞ 1. Wie kann man den einzelnen Projekten in ihren unterschiedlichen Bedingungen gerecht werden?
- ☞ 2. Wie kann man so weit wie möglich werturteilsfrei die Wirkungs- und Bedeutungsanalyse der einzelnen Projekte betreiben?
- ☞ 3. Die Gestalter und Mitarbeiter der Projekte sind am besten selbst in der Lage, die Erfüllung ihrer Erwartungen zu ihrem Projekt vorzunehmen. Wie kann dies angeregt und moderiert werden?
- ☞ 4. Projekte ändern sich im Vollzug. Daher war es für uns besonders interessant, nach Veränderungsmerkmalen und Veränderungsgründen zu fragen. Das Warum? hat hier oftmals eine hohe Aussagekraft.
- ☞ 5. Die Bedeutung der Kommunikation sowohl mit den anderen Projektverantwortlichen als auch mit der Öffentlichkeit war ein wichtiger Punkt für unsere Evaluation.
- ☞ 6. Bewertende Zusammenfassungen und gemeinsame Erkenntnisse durch alle Projekte hinweg sind subjektiv und müssen subjektiv bleiben. Daher war es für uns wichtig, dass sich die jeweils Beteiligten in den Ergebnissen wiederfinden konnten.
- ☞ 7. Auch daraus folgt, dass sich die Evaluationsgruppe als Teil des Projektprozesses verstand, sozusagen in der Rolle eines reflektierenden Gesprächspartners.
- ☞ 8. Als Marketingspezialisten, die sich vor allem um soziale Anliegen kümmern, war es uns immer ein besonderer Impetus, danach zu schauen und danach zu fragen, wie eine Netzwerkfähigkeit der einzelnen Projekte geschaffen wird, nicht zuletzt mit dem Zweck, Möglichkeiten einer Nachhaltigkeit zu erkennen.

### 3. Methodik und Evaluationsdesign

Entsprechend der Zielsetzung und dem konzeptionellen Ansatz, aber auch unter Berücksichtigung der Wirtschaftlichkeit wurde ein methodisches Vorgehen gewählt, das den in der Sozialforschung klassischen Ansatz des Prä-Post-Vergleichs nutzt.

Dabei wird eine Ausgangssituation mit den Schlussergebnissen verglichen und nach definierten Kriterien bewertet. Gleichzeitig soll jedoch eine Reflexion im Projektverlauf ermöglicht werden, um Korrekturbedarf bereits während der Durchführung der Projekte sichtbar zu machen.

Für die Evaluation wurden Methoden gewählt, die einerseits die relevanten Daten lieferten, die für die Beurteilung insbesondere der Kommunikationsleistung und zur Präsentation der Modellprojekte nötig waren: strukturierte Fragebögen am Beginn (Prä) und am Ende (Post) der Evaluation sowie ein teilstandardisierter Leitfaden für die Gespräche mit den Projektverantwortlichen. In den Gesprächen ergaben sich immer wieder Beratungssituationen, in denen die Mitarbeitenden des Instituts für Social Marketing von den Projektverantwortlichen nicht nur als Interviewer sondern auch als Ansprechpartner für konkrete Fragen der Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit angesprochen wurden. Eine gewisse Indifferenz gegenüber den Rollen der Mitarbeiter des Instituts, die im Auftrag der fördernden Stiftung die Projekte begleiteten, muss bei der Bewertung der Ergebnisse berücksichtigt werden.

In einigen Fällen ergaben sich weitere Zugänge in die Projekte, sodass teilweise die Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen „teilnehmend beobachtet“ werden konnte. Die Eindrücke, die dabei gewonnen werden konnten, fließen in die Bewertung subjektiv mit ein.

Die Projektträgere treffen, insbesondere das zweite im Juni 2008, das methodisch vom Institut mitgestaltet wurde und auf Wunsch der Stiftung Kinderland insbesondere auch dem Erfahrungsaustausch untereinander diente, hatte den Charakter mehrerer paralleler Gruppendiskussionen, die anschließend im Plenum nach Leitfragen ausgewertet wurden. Auch diese Ergebnisse sind im Hinblick auf die Darstellung der Daten berücksichtigt worden.

Eine weitere wichtige Quelle zur Auswertung des Programms stellen die Sachberichte und Medien dar, die im Zusammenhang der Projektarbeit von den Trägern erstellt wurden. Allerdings konnten insbesondere die Sachberichte wegen des teilweise asynchronen Verlaufs der Projekte zum vereinbarten Evaluationszeitraum nicht von allen Projekten berücksichtigt werden.

## Das Evaluationsdesign im Überblick

1.	<b>Einführungsveranstaltung und Projektträgere treffen</b> (Mai 2007)	<ul style="list-style-type: none"> <li>&gt; Kennenlernen und Austausch der Projekte und Personen</li> <li>&gt; Vorstellung des Evaluationskonzepts</li> <li>&gt; Motivation der Projektträger</li> <li>&gt; Diskussion und erste Expertenrunde</li> </ul>
2.	<b>Fragebogen 1</b> (Juni 2007)	Eingangserhebung
2.1	<b>Itemblock 1:</b> Wie sieht der Träger sich selbst?	<b>Projektstrukturen:</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>&gt; Zielsetzungen des Projekts</li> <li>&gt; Kooperationspartner</li> <li>&gt; Interne Kommunikationskultur des Trägers</li> <li>&gt; Qualitätssicherungssystem beim Projektträger</li> <li>&gt; Auswahl und Qualifizierung der Projektmitarbeitenden</li> </ul>
2.1	<b>Itemblock 2:</b> Wie stellt der Träger Öffentlichkeit her?	<b>Interne und externe Kommunikation</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>&gt; Wie wurden die Kinder und Jugendlichen angesprochen?</li> <li>&gt; Wie wurden Kooperationspartner angesprochen?</li> <li>&gt; Wie wurde die Öffentlichkeit im Umfeld angesprochen?</li> <li>&gt; Wie wurde die allgemeine Öffentlichkeit angesprochen?</li> </ul>
2.3	<b>Itemblock 3:</b> Wie wurden und werden seitens des Trägers Zugänge (zur Teilnahme) für definierte Zielgruppen ermöglicht?	<b>Zielgruppen</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>&gt; Niederschwelligkeit der Zugänge (für Jugendliche und Kinder als „Buddys“ – beiderseitig)</li> <li>&gt; Hilfen durch „Zugangsbetreuer“</li> </ul>
2.4	<b>Itemblock 4:</b> Wie soll das Projekt durchgeführt werden und wann kann das Projekt als erfolgreich gelten?	<b>Erfolgskriterien und geplante Selbüberprüfung</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>&gt; Formulierung der Ziele und Zwischenziele</li> <li>&gt; Beschreibung von Erfolgskriterien der Verantwortlichen (Welche Erfahrungen sollen ermöglicht werden?)</li> <li>&gt; Gibt es für die teilnehmenden Kinder und Jugendlichen Erfolgskriterien? Können diese benannt werden?</li> <li>&gt; Festlegung der Meilensteine und Reflexionspunkte (Wie soll das Erreichen von Teil- und Prozesszielen reflektiert werden?)</li> </ul>

3.	<b>Interviewphase</b> (November 2007 bis April 2008)  Wie wird mittels Kommunikation intern und extern Zustimmung ermöglicht?	<b>Informationsbesuch</b> in den Einrichtungen, <b>Leitfadeninterviews</b> mit den Projektverantwortlichen > Wie wird das Projekt während der Durchführung nach innen und nach außen kommuniziert? Feedbacks? Presseecho? > Einschätzungen zur Wirkung auf das Image des Trägers? > Einschätzungen zur Entwicklung der Organisation > Zustimmung und Identifikation der Projektmitarbeitenden?
4.	<b>Projekträgertreffen</b> Juni 2008	Zwischenergebnisse und moderierter Erfahrungsaustausch in Gruppen
5.	<b>Fragebogen 2</b> (Juni 2008)	Abschlusshebung
5.1	<b>Itemblock 1:</b> Welche Erfahrungen wollen die Verantwortlichen gerne weitergeben?	<b>Verallgemeinerbare Erfahrungen:</b> > Welche Erfahrungen sind übertragbar - für die Zukunft des eigenen Betriebs - für ähnliche Projekte anderswo - für die Virulenz und Akzeptanz gesamtgesellschaftlicher Netzwerke?
5.2	<b>Itemblock 2:</b> Erfahrungen und Konsequenzen für die Organisation der Träger	<b>Weitere Schritte nach innen</b> > Gestaltung der Arbeit des Trägers? > Ist ein Übergang vom Pilot- in den Regelbetrieb angedacht?
5.3	<b>Itemblock 3:</b> Konsequenzen für die Kommunikationspolitik des Trägers	<b>Weitere Schritte nach außen</b> > Wo und wie wird das Projekt kommuniziert (örtlich, regional, Fachöffentlichkeit, Publikation des Trägers)?
6.	<b>Auswertungsphase</b> (Oktober bis Dezember 2008)	Zusammenstellung der Evaluationsergebnisse und Aufbau der Dokumentation

## Evaluationsverfahren

Unter der Voraussetzung der oben genannten Leitlinien wurde das Evaluationsdesign erstellt, das unter der Prämisse „teilnehmender Beobachtung“ gekennzeichnet sein sollte durch die Parameter „Nachvollziehbarkeit“, „Transparenz“ und „Dialogorientierung“.

Im konkreten Ablauf hieß das:

- ☞ 1. Kennenlernen und Austausch untereinander mit allen Projektverantwortlichen beim Projektträgereffen am 30. Mai 2007 in der Landesstiftung. Das Evaluationsdesign wurde vorgestellt und auf „Nachvollziehbarkeit“, „Transparenz“ und „Dialogorientierung“ überprüft.
- ☞ 2. Verschicken von Fragebögen und Rücklauf in der Zeit von Juni bis August 2007. Hier standen die Klärung der Projektstruktur, Zielgruppenorientierung, die Reflexion der eigenen Erfolgskriterien sowie die der Bezugsgruppe, der involvierten Kinder und Jugendlichen im Mittelpunkt.
- ☞ 3. Mit den Projektverantwortlichen wurde in einigen Fälle vereinbart, dass Mitarbeiter der Evaluationsgruppe mindestens einen halben Tag an der Arbeit der einzelnen Projekte teilnehmen, vor allem auch um mit den beteiligten Kindern und Jugendlichen ins Gespräch zu kommen. Diese Phase fand statt von November 2007 bis Mai 2008. Für dieses Gespräch wurde ein teilstandardisierter Gesprächsleitfaden entwickelt. Die Dauer der Vor-Ort-Präsenz und der teilnehmenden Beobachtung hing wesentlich mit den Bedürfnissen der Projektmitarbeiter ab. Von einem halben Tag bis zu nahezu einer ganzen Woche lag der Beobachtungszeitraum vor Ort bei und mit den Projekten.
- ☞ 4. Ein weiteres Projektträgereffen mit allen Verantwortlichen fand am 16. Juni 2008 in der Landesstiftung statt. In dem moderierten Gespräch standen der gegenseitige Austausch, die Fragen: „Was hat geklappt, was nicht, und warum?“ im Mittelpunkt.
- ☞ 5. In der Zeit von Juli bis September 2008 wurde ein Abschlussfragebogen verschickt, damit die Projektverantwortlichen diesen als Katalysator für Gespräche vor Ort teils noch im Projektverlauf selbst nutzen konnten, man sich über Erfahrungen des Gelingens und der Probleme klar werden und diese benennen konnte.

## Mitarbeitende an der Evaluation

<b>Prof. Dr. Klaus Koziol</b>	Wissenschaftliche Leitung, Projektbetreuung
<b>Steffen Heil</b>	Geschäftsführung, Projektbetreuung
<b>Christian Kindler</b>	Konzeption, Projektbetreuung
<b>Sonja Haustein</b>	Geschäftsstelle/Organisation Dokumentation
<b>Kristin Funcke</b>	Dokumentation/Redaktion

In den im folgenden Kapitel vorgelegten Projektdokumentationen sind die Aspekte zusammengestellt, die für die Darstellung der Innovationen und der kommunikativen Leistung einzelner Initiativen relevant sind. Hier soll insbesondere gezeigt werden, welcher Impuls für künftige Initiativen und Arbeitsfelder durch die geförderten Projekte gegeben wurde.





## II. Dokumentation der 14 teilnehmenden Projekte

### a. Übersicht über die Projekte

	Projekt	Träger	Laufzeit
1	„anna und marie“	Deutscher Kinderschutzbund Baden-Württemberg e.V., Stuttgart	Mai 2007 bis September 2010
2	„Miteinander Spaß und Wissen“	Stadtjugendamt Mannheim	April 2007 bis Juli 2009
3	„Treffpunkt“	Verein Hilfe für nierenkranke Kinder und Jugendliche e.V., Freiburg	März 2007 bis März 2010
4	„Ich höre was, was du nicht siehst“	Kirchengemeinde Mariä Himmelfahrt, Winterbach	Januar bis Juli 2007
5	„Ich bin auch noch da“	Sankt Gallus Hilfe gGmbH, Meckenbeuren	Januar 2007 bis Dezember 2009
6	„Licht und Schatten“	Diakonie Stetten e.V., Behindertenhilfe Stuttgart	Juni 2007 bis März 2008
7	„Begleitete Partnerschaften“	Stiftung Paulinenpflege Kirchheim/Teck	Januar 2007 bis Dezember 2008
8	Leseakademie „Komposita Scribere“	United Care gGmbH, Schemmerhofen/Biberach	Januar 2007 bis Dezember 2009
9	„Helping hands“	Stuttgarter Jugendhaus e.V., Stuttgart	Januar 2007 bis Dezember 2009
10	„Onkobuddies“	Universitätsklinik Freiburg	Januar 2007 bis Dezember 2009
11	„Bravissimo: die Bravo für alle“	PfunzKerle e.V., Tübingen	Juni 2007 bis Januar 2008
12	„Gesunde helfen Kranken“	Deutsche Kinderkrebsnachsorge – Stiftung für das chronisch kranke Kind, VS-Tannheim	Februar 2007 bis Januar 2010
13	„Step out“	Youth-life-line c/o AKL e.V., Tübingen	August 2007 bis Juli 2009
14	„Die Hoffnung stirbt zuletzt“	Element 3 Verein zur Förderung der Jugendkultur e.V., Freiburg	Januar 2007 bis Februar 2008



## b. Die Projekte im Einzelnen

### 1. „anna & marie“ – Deutscher Kinderschutzbund Baden-Württemberg e.V., Stuttgart

#### Trägerorganisation

Träger des Projekts ist der Deutsche Kinderschutzbund Landesverband Baden-Württemberg e.V. – ein eingetragener und als gemeinnützig anerkannter Verein, der sich seit über 50 Jahren mit über 7.000 Mitgliedern für Kinder im Land engagiert. Der Kinderschutzbund setzt sich vor allem für die Rechte von Kindern und Jugendlichen auf gewaltfreies Aufwachsen und Beteiligung ein und stärkt sie bei der Entfaltung ihrer Fähigkeiten. Zudem werben sie um Verständnis und mehr Verantwortung für die Belange und Bedürfnisse von Kindern und ihren Familien und mischen sich zugunsten der Kinder in die Bundes- und Landesgesetzgebung und bei Planungen und Beschlüssen in unseren Städten und Gemeinden ein.

#### Projektbeschreibung

Die Projektidee basiert auf dem amerikanischen Konzept „big sister“, welches dort seit über 50 Jahren erfolgreich eingesetzt wird. Das Projekt „anna & marie“ soll Mädchen in schwierigen Lebenssituationen die Möglichkeit eröffnen, Kontakt zu einer „großen Freundin“ zu finden, die speziell für diese Patenschaft ausgebildet wird und die „kleine Freundin“ unterstützen und begleiten kann.

In Deutschland wurde das Konzept vom Landratsamt Heilbronn erstmals beispielhaft umgesetzt und erhielt dafür den Deutschen Präventionspreis. Aufgrund des großen Erfolges wurde das Projekt im Jahr 2006 auf vier weitere Ortsverbände des Kinderschutzbundes ausgeweitet.

#### Zielgruppen des Projekts

Das Projekt beabsichtigt einen Kompetenzzuwachs für beide Seiten. Die Mädchen werden durch die Unterstützung der „großen Freundin“ befähigt, eine positive Identität zu entwickeln und ihr Leben eigenständig zu planen. Dadurch soll Problemen wie Ausgrenzung, Diskriminierung und Gewalt jeder Art vorgebeugt werden. Die Mädchen sollen das Gefühl bekommen, nicht alleine zu sein.

Die begleitenden Frauen dagegen werden durch die fachliche Qualifizierung in die Lage versetzt, eine Atmosphäre zu schaffen, die es Mädchen in schwierigen Lebenssituationen ermöglicht, sich zu öffnen und die anstehenden Entwicklungsaufgaben selbstständig zu meistern. Dadurch bekommen sie wertvolle Einsichten in schwierige Lebensbedingungen und sammeln für ihr eigenes Leben wichtige Erfahrungen.

Das Projekt richtet sich vor allem an Mädchen im Alter von 12 bis 18 Jahren in schwierigen Lebenssituationen. Diese sind gegeben, wenn bspw. ein Übermaß an Alltagsbelastungen vorhanden ist, Schwierigkeiten bei der Bewältigung von Entwicklungsaufgaben auftreten oder die Verarbeitung eines kritischen Lebensereignisses geleistet werden muss. Oft fehlt diesen Mädchen zur Problembewältigung der richtige Ansprechpartner im direkten Umfeld.

Daneben werden Frauen gesucht, die sich als „große Freundin“ engagieren wollen. Dafür sollten sie ein ausreichendes Zeitkontingent, eine Bereitschaft zum Lernen, zur Persönlichkeitsentwicklung, Offenheit und Zuverlässigkeit mitbringen.

### **Umsetzung und Kommunikation**

Zu Beginn gab es an jedem teilnehmenden Standort eine Informationsveranstaltung zur Vorstellung des Projekts in den Räumen des jeweiligen Ortsverbandes des Kinderschutzbundes. Da die Resonanz von interessierten ehrenamtlichen Frauen zu Beginn erstaunlich hoch war, musste aufgrund der begrenzten Teilnehmerzahl von acht Frauen pro Standort vielen Interessierten die Programmteilnahme abgesagt werden. Die „großen Freundinnen“ werden vor ihrem Einsatz von speziellen Fachkräften für ihre spätere Aufgabe ausgebildet und werden während ihres Engagements für die „kleine Freundin“ von zuständigen Fachkräften begleitet.

Während die Frauen vor allem durch die einführende Informationsveranstaltung aber auch durch begleitende Presseberichte gewonnen werden, findet man die teilnehmenden Mädchen vor allem durch die gezielte Verbreitung von Werbematerialien, die an „zielgruppen-gerechten“ Orten wie Jugendhäuser, Mädchencafés oder Schulen ausgelegt werden. Zudem werden Fachstellen informiert, die mit betroffenen Mädchen Kontakt haben und ihnen das Programm vorstellen und empfehlen.

### **Erfahrungen der Projektträger**

Der Kinderschutzbund ist mit dem Verlauf des Projektes sehr zufrieden. Sowohl die Frauen als auch die Mädchen profitieren in hohem Maß von den eingegangenen Partnerschaften. Die Mädchen erhalten eine verlässliche große Freundin, die ihnen in einer aktuellen Lebenskrise zur Seite steht und damit den Grundstein legt, dass sie in ihrem weiteren Leben selbstbewusster, offensiver und gelassener mit Problemen umgehen können. Die Frauen sehen in der Verantwortungsübernahme eine Bereicherung für ihr eigenes Leben und wachsen aufgrund der regelmäßigen Supervisionstreffen als Gruppe fest zusammen.

Sehr erfreulich ist auch die Tatsache, dass es von Seiten der ehrenamtlichen Frauen ein sehr großes Interesse gibt, sich um die Mädchen individuell zu kümmern und ihnen damit viel auf den Weg geben zu können.

Einen großen Antrieb erfährt das Projekt zum einen durch die begeisterte Presse, die regelmäßig von „anna & marie“ berichtet und zum anderen durch die Übernahme der Schirmherrschaft von Dr. Leibinger-Kammüller, Vorsitzende der Geschäftsführung der TRUMPF GmbH & Co. KG., die der Kinderschutzbund gezielt in die eigene Kommunikation einbaut.

Aufgrund der positiven Resonanz aller Beteiligten ist die Übernahme des Pilotprojektes in den Regelbetrieb des Kinderschutzbundes geplant. Es soll zukünftig die Zahl der Ehrenamtlichen in den bereits durchführenden Standorten weiter aufgestockt und das Konzept künftig auch auf weitere Orts- und Landesverbände übertragen werden. Das nachhaltige Ziel ist der bundesweite Einsatz. Zudem bestehen Überlegungen das Konzept des „an die Hand nehmen“ auch auf weitere Gruppen, wie z.B. Jungen zu übertragen. Auch in diesem Bereich wird aufgrund der großen Nachfrage ein großer Bedarf spürbar.

#### **Kontakt**

Deutscher Kinderschutzbund  
Landesverband Baden-Württemberg e.V.  
Bettina Wenka  
Haussmannstraße 6  
70188 Stuttgart

Telefon: 0711 24 28 18  
E-Mail: [wenka@kinderschutzbund-bw.de](mailto:wenka@kinderschutzbund-bw.de)  
Internet: [www.kinderschutzbund-bw.de](http://www.kinderschutzbund-bw.de)





## 2. „Miteinander Spaß und Wissen“ – Stadtjugendamt Mannheim

### Trägerorganisation

Das Stadtjugendamt Mannheim bietet in seinem Jugendhaus Hochstätt für Kinder von 6 – 13 Jahren an fünf Nachmittagen und für Jugendliche ab 13 Jahre an drei Abenden das einzige offene Angebot in Jugendarbeit im Stadtteil an. Einmal im Monat ist die Einrichtung am Wochenende geöffnet. Der „Offene Bereich“ ist für die Besucherinnen und Besucher die Anlaufstelle, um an den themen- und zielgruppenspezifischen Angeboten teilzunehmen. Hierzu gehören Holzwerken, Kreativangebote, Mädchenarbeit, Medienangebote sowie verschiedene Veranstaltungen und Ferienprogramme. Weitere Arbeitsgebiete sind die Gewaltprävention und die Planung und Durchführung von Projekten im Medienbereich.

### Projektbeschreibung

Der Stadtteil Hochstätt ist aufgrund bestimmter Faktoren wie städtische Randlage, Einkommensarmut, einem hohen Ausländeranteil und hoher Arbeitslosigkeit zu einem Stadtgebiet mit besonders hoher sozialer Problematik der Stadt Mannheim geworden. Die Folgen sind Kriminalität, Unruhen aber auch Ausgrenzung und Benachteiligung für die dort lebenden Menschen.

Innerhalb des Projekts „Miteinander Spaß und Wissen“ bietet das Jugendhaus vor Ort Kindern und Jugendlichen des eigenen Stadtteils aber auch der direkten Umgebung offene und verschiedene themen- und zielgruppenspezifische Angebote an.

### Zielgruppen des Projekts

Mit dem Projekt „Miteinander Spaß und Wissen“ beabsichtigt das Jugendhaus Hochstätt, dass sich Jugendliche aus unterschiedlichem sozialen Kontext zusammenfinden, um „miteinander Spaß“ zu haben und sich „gemeinsam weiterzubilden und weiterzuentwickeln“. Dabei ist es den Projektinitiatoren wichtig, dass Kinder und Jugendliche aus „besser gestellten“ Familien Kinder und Jugendliche aus sozial benachteiligten Familien des Stadtteils an die Hand nehmen und gemeinsam mit ihnen Freizeitaktivitäten planen.

Ein weiteres wichtiges Ziel ist die Aufwertung des isolierten Stadtteils in der Wahrnehmung der gesamten Öffentlichkeit der Stadt Mannheim.

### Umsetzung und Kommunikation

Das Jugendhaus unterstützte von Anfang an den Findungsprozess der Kinder und Jugendlichen untereinander und versuchte eine integrierte Gruppe zu schaffen.

Innerhalb dieser Gemeinschaft planen und organisieren die Teilnehmer gemeinsam kulturelle und gesellschaftliche Aktivitäten und erweitern durch ihren Einsatz und ihr Engagement nach und nach ihre eigenen Kompetenzen in den Bereichen sozialer Nahraum, Medien, politische und lebenspraktische Bildung und Gesundheit.

Innerhalb der Gruppen bringen die Kinder und Jugendlichen eigene Ideen und Vorschläge ein, planen diese gemeinsam und setzen sie auch selbständig um. So organisieren sie Ausflüge oder Veranstaltungen, bereiten Diskussionen mit interessanten Themen vor und planen andere Aktionen, mit denen sie Abwechslung in den Alltag des Jugendhauses bringen.

Für die Ansprache von weiteren Kindern und Jugendlichen wurde das Projekt von Anfang an stark nach außen getragen: Flyer und Plakate wurden in den umliegenden Schulen verteilt und aufgehängt und ca. 12 – 14 Schulklassen in Mannheim besucht.

Darüber hinaus wurden weitere Kooperationspartner wie Schulen (Haupt- und Realschule, Gymnasium), Kinderheim, Tanzverein oder auch Seniorengruppen angesprochen, die sich als Multiplikatoren und Botschafter für das Jugendhaus einsetzen und die Projektidee in einer breiten Öffentlichkeit bekannt machen. Im Laufe der Zeit sind durch die konsequente Zusammenarbeit mit anderen Stadtteilen und sozialen Einrichtungen wertvolle Partnerschaften und Kooperationen entstanden.

Ein wichtiger Teil des Projektes bestand von Anfang an in der regelmäßigen Qualitätsüberprüfung in Form von Reflexionsgesprächen mit der Jugendhausleitung, den Honorarkräften und mit den Kindern und Jugendlichen. Zur Kontrolle der Feinziele wurde ein Zeitplan erstellt.

#### **Erfahrungen der Projektträger**

Das Jugendhaus ist mit dem Projektverlauf sehr zufrieden, da die Kinder und Jugendlichen gut zueinander gefunden haben und mittlerweile eine gefestigte Gruppe besteht, die sich sehr engagiert mit neuen Ideen in die Projekt- und Programmplanung einbringt und konsequent mitarbeitet. An dem großen Engagement der Kinder und Jugendlichen wird deutlich, dass das Projekt allen Beteiligten viel Spaß und Freude bereitet und sich inzwischen alle Projektteilnehmer mit dem Jugendhaus und dem Stadtteil stark identifizieren. Zudem sammeln sie durch ihr Engagement wertvolle Erfahrungen für ihre eigene Zukunft.

Aufgrund des Bewusstseins für die schwierige Grundsituation des Stadtteils waren auch alle Schulen der Stadt Mannheim von Anfang an von dem Projekt begeistert und somit jeglichen Vorschlägen ge-

genüber sehr offen. Dementsprechend lief auch die Kooperation mit den Schulen sehr positiv.

Schwierigkeiten gab es zu Beginn vor allem bei der Akquirierung einer neuen Honorarkraft und von Kindern und Jugendlichen aus anderen Stadtteilen. Viele hat die Lage des Jugendhauses im sozialen Brennpunkt von Mannheim ein wenig abgeschreckt, so dass sich dieser Gewinnungsprozess schwieriger als erwartet gestaltete.

Obwohl das Projekt an sich nicht in den Regelbetrieb des Jugendhauses übernommen werden soll, möchte das Jugendhaus aufgrund der großen Resonanz der Beteiligten zukünftig noch einzelne Themenfelder in Form von Workshops bearbeiten.

#### **Kontakt**

Jugendhaus Hochstätt  
Riestenweg 15a  
68239 Mannheim

E-Mail: [claudellinger@mannheim.de](mailto:claudellinger@mannheim.de)

Internet: [www.majo.de/hochstaett](http://www.majo.de/hochstaett)



### 3. „Treffpunkt“ – Verein Hilfe für nierenkranke Kinder und Jugendliche e.V., Freiburg

#### Trägerorganisation

Träger des Projekts „Treffpunkt“ ist der Verein Hilfe für nierenkranke Kinder und Jugendliche e.V. Seine Zielsetzung ist der Einsatz für eine ganzheitliche Begleitung von nierenkranken Kindern und Jugendlichen und ihren Familien.

Nach langen Krankenhausaufenthalten, Hämodialyse oder einer Transplantation stehen die Förderung der Selbständigkeit und Integration der jungen Patienten in ihre Peergroup im Mittelpunkt. Dieses Ziel wird u.a. durch die Durchführung einer Ferienfreizeit für chronisch kranke und gesunde Kinder erreicht. Weitere Aufgaben stellen Hilfestellungen bei sozialrechtlichen Fragestellungen, Beratung, Aufklärung, systemische Familienarbeit dar. Für betroffene Familien soll eine Kommunikationsplattform zur gegenseitigen Unterstützung und Austausch geschaffen werden.

#### Projektbeschreibung

Für nierenkranke Kinder besteht durch langwierige Krankenhausaufenthalte und durch diverse körperliche Einschränkungen oftmals ein erschwerter Zugang zu Gleichaltrigen. Um diesen zu erleichtern und Schranken abzubauen, schafft das Projekt mit so genannten „Treffpunkten“ Gelegenheiten, bei denen sich kranke und gesunde Kinder kennen lernen und sich austauschen können. Das Projekt hat seinen Sitz am Zentrum für Kinder- und Jugendmedizin in Freiburg.

#### Zielgruppen des Projekts

Bei nierenkranken Kindern ist es schwierig, allein von der äußeren Erscheinung her zu bemerken, dass diese vielleicht bereits eine Transplantation hinter sich haben oder die Patienten chronisch erkrankt sind. Auf der einen Seite kann dies als sehr vorteilhaft betrachtet werden, da ihnen somit eher unvoreingenommen begegnet wird. Auf der anderen Seite ist Außenstehenden damit auch nicht ersichtlich, was diese Menschen leisten und nicht leisten können. Indem bewusst Begegnungsräume geschaffen werden, in denen kranke und gesunde Kinder sich kennen lernen können, wird eine Möglichkeit der Begegnung gegeben, die gleichzeitig Schutz erlaubt und dennoch Unvoreingenommenheit den Kranken gegenüber fordert.

Den Kindern, die ohne körperliche Einschränkungen einen ganz normalen Alltag führen können, wird im Umgang mit den Kranken ein Bewusstsein vermittelt, dass Gesundheit nicht selbstverständlich ist. Sie lernen andere Lebenssituationen kennen, lernen, wie man Einschränkungen auch meistern kann und entdecken die Notwendigkeit, Anderen zu helfen.

### **Umsetzung und Kommunikation**

Da die betroffenen kranken Kinder und Jugendlichen in einem großen Einzugsgebiet leben (von Karlsruhe bis zum Bodensee), ist es schwierig, alltagsorientierte Gesprächsformen anzubieten. Daher sind im Vordergrund die Freizeitaktivitäten und hier der Einbezug der nicht kranken Geschwister zu sehen.

Durch Informationsmaterialien und einem Internetauftritt versuchen die Mitarbeiter des Projekts Eltern von kranken Kindern und Jugendlichen sowie eine allgemeine Öffentlichkeit zu erreichen, auf das Thema sowie speziell auf das Projekt hinzuweisen. Einbezogen wurden Personen, zu denen die betroffenen Kinder und Familien in ihrem Umfeld bereits Kontakt hatten, wie zu Schulen, Vereinen oder kirchlichen Gruppen. Hier werden aufgrund der großen Entfernungen neue Modelle gesucht.

Am Anfang des Projekts wurde ein genauer Projektplan mit festgelegten Meilensteinen und einem festen Zeitplan erstellt. In regelmäßigen Teambesprechungen tauschten sich die Projektmitarbeiter über den Stand der einzelnen Aktivitäten aus. Ebenso bestand ein Erfahrungsaustausch mit einer Mitarbeiterin der Landesstiftung Baden-Württemberg.

### **Erfahrungen der Projektträger**

In den bisher stattgefundenen Treffpunkten wurden bleibende Kontakte geschaffen. Für alle beteiligten Kinder waren die Treffen eine große Bereicherung und mit viel Vergnügen verbunden. Es eröffneten sich für sie neue Sichtweisen. Auch die Familien der kranken Kinder und Jugendlichen berichteten, wie gut der Kontakt und Austausch mit Anderen tut.

Ebenso konnten auch die Mitarbeiter des Projekts zahlreiche Erfahrungen in den Bereichen der Projektorganisation sammeln. Da der Einzugsbereich des Projekts weitläufig ist, beklagten einige Eltern die weiten Anfahrtswege. Als umso wichtiger stellte es sich daher heraus, viele lokale Treffpunkte aufzubauen. Es erwies sich stets als schwierig, genügend Teilnehmer zu finden, insbesondere gesunde Kinder für ein Treffen zu gewinnen. Damit wurde deutlich, wie notwendig es ist, die Bereicherung für beide Seiten zu kommunizieren und bewusst Motivationen für ehrenamtliches Engagement zu vermitteln.

Doch trotz aller enormen Schwierigkeiten und Herausforderungen ist die Resonanz seitens aller Beteiligten so eindeutig positiv, dass bereits vor Ablauf des eigentlichen Projekts neue Aktivitäten geplant sind. So soll beispielsweise ein Projekt für die Geschwisterkinder aufgebaut werden. Dafür können dann alle bisher gewonnenen Erfahrungen in den Bereichen der Projektplanung und der Öffentlichkeitsarbeit miteinbezogen werden und dem neuen Vorhaben einen perfekt organisierten Start ermöglichen.

 **Kontakt**

Karin Banholzer  
Mathildenstraße 1  
79106 Freiburg

Telefon: 0761 270 4534

E-Mail: [karin.banholzer@uniklinik-freiburg.de](mailto:karin.banholzer@uniklinik-freiburg.de)  
[info@nierenkranke-Kinder.de](mailto:info@nierenkranke-Kinder.de)

Internet: [www.nierenkranke-Kinder.de](http://www.nierenkranke-Kinder.de)



#### 4. „Ich höre was, was du nicht siehst“ – Kirchengemeinde Mariä Himmelfahrt, Winterbach

##### Trägerorganisation

Träger des Projekts ist der Katholische Kindergarten St. Elisabeth in Winterbach. Betreut werden in der Einrichtung der Kirchengemeinde Mariä Himmelfahrt Kinder zwischen zwei und sechs Jahren.

##### Projektbeschreibung

Das Projekt „Ula-Pula – Ich höre was, was du nicht siehst“ schafft mit einem kooperativen Theaterprojekt von Kindergarten und Schulen einen Erfahrungsraum für Kinder mit und ohne Behinderung. Schüler aus zwei regionalen Förderschulen für geistig und körperlich Behinderte und Kinder aus dem Kindergarten St. Elisabeth begegnen einander durch das gemeinsame Einstudieren eines Theaterstücks. Damit wird für die Kinder eine Gelegenheit geschaffen, sich auf spielerische Weise begegnen zu können und die sehr unterschiedlichen Lebensumstände des Anderen kennen zu lernen. Sensibel nehmen sie wahr, was „anders zu sein“ bedeuten kann. Sie sehen die Einschränkungen, mit denen Andere leben müssen – und auch leben können – und lernen, wie sie durch Rücksichtnahme und gegenseitige Unterstützung immer einen Weg des gemeinsamen Spielens finden können.

##### Zielgruppen des Projekts

Das Einstudieren des Theaterstücks schuf für die Kinder des Kindergartens einen Begegnungs- und Kooperationsraum, in dem die sozialen Kompetenzen der Kinder gefördert werden konnten und ihr Bewusstsein für gegenseitige Hilfe gestärkt wurde. Ziel war darüber hinaus, dass sie lernen, Offenheit für Neues und Toleranz für Menschen zu entwickeln, die anders sind als sie, und dass sie lernen, kreativ mit Spiel, Sprache, Musik, Bewegung und Gestaltung aufeinander zuzugehen. Gleichzeitig konnten sie ihre Fähigkeiten und Grenzen erleben sowie Freude und Spaß an einer gemeinsamen Arbeit entdecken.

Die Kinder der beiden Schorndorfer Förderschulen, die Fröbel-Schule für geistig behinderte Kinder und die Albert-Schweizer-Schule für Kinder mit Lernschwächen, konnten durch das Theaterprojekt in ihrem Selbstbewusstsein gestärkt werden und über den Rahmen ihrer Schulen hinaus, Freundschaften mit anderen Kindern finden.

Von Beginn an, war es das Ziel, das Theaterstück im Rahmen der Feier des Kindergartenjubiläums im Sommer 2007 vor einem großen Publikum zu präsentieren. Die Aufführung konnte so als gemeinsamer Erfolg aller teilnehmenden Kinder gefeiert werden.



## **Umsetzung und Kommunikation**

Als Vorlage für das Theaterstück wurde die Bildergeschichte „Ula-Pula, meine Insel – deine Insel“ gewählt. Im Wesentlichen greift sie das Thema „Anderssein“ und sich doch verstehen können in einer kindgerechten und lustigen Weise auf. Zusammen suchten die Lehrerinnen und Erzieherinnen des St. Elisabeth Kindergartens jeweils passende Rollen und Aufgaben für die behinderten und nicht behinderten Kinder. So beteiligten sich beispielsweise die Kinder der Fröbel-Schule stärker als Schauspielerinnen und Schauspieler, während die Kinder der Albert-Schweizer-Schule sich vor allem im Chor einbrachten. Nicht nur beim Einstudieren des Stückes arbeiteten alle zusammen, sondern auch beim Basteln der Dekoration und beim Bau der Kulisse.

Die Eltern der geistig behinderten Kinder begegneten dem Projekt anfänglich mit großer Skepsis. Diesen Zweifel, den Fragen ausdrückten wie „Warum sollen unsere Kinder mit Kindergartenkindern spielen?“, versuchten die Projektleiter mit regelmäßigen Informationsschreiben über den Stand des Projekts zu überwinden.

Die beteiligten Erzieherinnen und Lehrerinnen bewältigten die Herausforderung, Kinder mit unterschiedlichen Fähigkeiten zusammenzuführen, auf eindrucksvolle Weise. Sie standen in kontinuierlichen Austausch miteinander, denn nur so konnte gewährleistet werden, dass die Kinder sich sehr schnell kennen lernen und anfreunden, obwohl die Kinder mit Handicap sehr spezielle Einweisungen und manchmal langwierige Probeläufe im Stück benötigten. Nach zahlreichen Proben gelang es sogar, den Kindern zu vermitteln, wie sie sich in die Figuren des Stücks hinein versetzen und die Perspektive des Anderen einnehmen können – eine große Leistung für alle Kinder.

Als Unterstützer des Projekts konnten das Puppentheater Phoenix in Schorndorf und die Jugendmusikkapelle Winterbach gewonnen werden. Einen wesentlichen Impuls erfuhr das Projekt auch durch die Übernahme einer Schirmherrschaft für das Integrationsprojekt durch die Sozialministerin Monika Stolz und Bischof Dr. Gebhard Fürst.

Die Vorbereitung und die Proben fanden zwischen Januar und Juni 2007 statt. Insgesamt waren mehr als 40 Kinder beteiligt. Im Juli 2007 wurde das Stück schließlich mit viel Zuspruch von Seiten der Eltern, der Gemeinde aber auch der Presse im Rahmen des Kindergartenjubiläums in Winterbach aufgeführt. Die regionale Presse berichtete und im Katholischen Sonntagsblatt erschien ein ganzseitiger Artikel über das gesamte Projekt „Ula-Pula“.

## **Erfahrungen der Projektträger**

Schritt für Schritt entstand ein großes Ganzes aus verschiedenen kooperativen Einzelteilen: Die Kulissenkinder, die Chorkinder und die Schauspieler probten und bastelten miteinander in ihren Gruppen. Die Kinder aus dem Kindergarten St. Elisabeth zeigten im Laufe der

Zeit immer weniger Berührungsängste gegenüber dem manchmal für sie doch recht ungewöhnlichen Verhalten und der manchmal unklaren sprachlichen Artikulation der Schülerinnen und Schüler. Als sie jedoch verstanden hatten, dass es neben ihrer Art zu Reden auch noch andere Verständigungsweisen gibt, bauten sie schließlich sogar Ausdrucksarten der Schülerinnen und Schüler der Förderschulen mit in das Theaterstück ein.

Die Teamarbeit zwischen Kindergarten und den Schulen gestaltete sich insgesamt sehr gut. Unterschiedliche Vorstellungen im Hinblick auf die Umsetzung des Stückes konnten durch Kompromisse ausgeglichen werden. Leider war die Zeit für ausführliche Gespräche und Abstimmungen neben dem routinierten Alltag in Kindergarten und Schule sehr knapp. Missverständnisse konnten jedoch immer ausgeräumt und die Ideen aller Beteiligten mit eingebracht werden.

Die Aufführung in der Lehnbachhalle in Winterbach war für alle beteiligten Kinder ein wunderbarer Erfolg. Mit besonderem Stolz erfüllte Kinder und Eltern gleichermaßen, dass im Laufe der Woche der Schirmherr Bischof Dr. Fürst persönlich zu einer zweiten Extravorstellung nach Winterbach kam.

Nach dem erfolgreichen Abschluss des Projekts sollen die entstandenen Kontakte zu den beiden Förderschulen weiter gepflegt werden. So fand bereits im November 2007 ein Besuch der Kinder aus der Fröbelschule zu einem Spielvormittag im Kindergarten St. Elisabeth statt, bei dem behinderte und nicht behinderte Kinder miteinander spielten und Spielsachen ausprobieren konnten. Weitere Treffen sind geplant, denn sowohl unter den Kindern als auch unter den Erwachsenen haben sich bereichernde Kontakte ergeben.

Ermutigt durch die guten Erfahrungen mit diesem exemplarischen Kooperations- und Integrationsprojekt, insbesondere durch die Begeisterung und die Freude der Kinder, haben die Verantwortlichen bereits weitere Ideen für neue Projekte entwickelt. Auch diese sollen vor allem gemeinschaftliche Erfahrungen und kreative Entfaltung ermöglichen.

Die Förderung durch die Stiftung Kinderland wurde von den beteiligten Einrichtungen als Anerkennung und Auszeichnung der Idee wahrgenommen. Auch verhalf die Förderung seitens der Stiftung, andere Sponsoren für das Projekt zu gewinnen.

#### **Kontakt**

Kindergarten St. Elisabeth  
Ursula Jacob  
Friedhofstraße 1  
73650 Winterbach

Telefon: 07181 76738

E-Mail: [mein-kindergarten@arcor.de](mailto:mein-kindergarten@arcor.de)



## 5. „Ich bin doch auch noch da“ – „Geschwisterzeit“ – St. Gallus-Hilfen, Meckenbeuren

### Trägerorganisation

Die St. Gallus-Hilfe für behinderte Menschen gGmbH ist ein katholischer Träger der Behindertenhilfe und unterhält im Raum Allgäu-Oberschwaben-Bodensee Einrichtungen und Dienste zur Betreuung und Förderung von geistig behinderten Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen.

Die St. Gallus-Hilfe wurde 1995 als gemeinnützige Tochtergesellschaft der Stiftung Liebenau gegründet. Rund 1100 Mitarbeiter begleiten, fördern und betreuen derzeit rund 1050 Menschen. Entwicklungsverzögerte, geistig, seelisch oder mehrfach behinderte Kinder haben einen besonderen Förder- und Betreuungsbedarf. Für Eltern, die dabei Unterstützung wünschen oder Hilfe zur Erziehung benötigen, bietet die St. Gallus-Hilfe ein breites Spektrum an Hilfen.

[ Ich bin doch auch noch da ]

### **Projektbeschreibung**

Das Leben in einer Familie mit einem behinderten oder chronisch-kranken Kind stellt an alle Familienmitglieder eine besondere Herausforderung dar. Geschwisterkinder leisten oft schon sehr viel. Sie müssen im Gegensatz zu anderen Kindern ihres Alters schon sehr früh Rücksicht üben, Verantwortung übernehmen und lernen, mit dem Anderssein ihrer Geschwister zurechtzukommen. Daran können sie einerseits wachsen, soziale Kompetenz entwickelt und früh selbständig werden. Andererseits besteht die Gefahr, dass sie überfordert werden, schlecht eigene soziale Kontakte knüpfen, Schulprobleme bekommen oder Schuldgefühle entwickeln und sich zurückziehen.

Um Geschwisterkinder vor dem Hintergrund ihrer speziellen Lebenssituation zu stärken, sie mit ihren Erfahrungen, Sorgen, Fragen, nicht allein zu lassen, wurde das Angebot „Geschwisterkinder“ entwickelt. Der Fachbereich Kinder, Jugend und Familie der St. Gallus-Hilfe knüpft damit an eine Kooperation mit dem Kinderhospiz Memmingen an, welches schon über einen längeren Zeitraum Geschwisterkinder begleitet und über Erfahrungen mit Freizeitangeboten verfügt.

### **Zielgruppen des Projekts**

Über die Fachdienste der St. Gallus-Hilfen für Familien mit behinderten oder chronischkranken Kindern wurden mit einem Flyer gezielt Eltern und Geschwisterkinder in der Altersgruppe von 7 – 12 Jahren angesprochen.

Hauptziel der Initiative „Ich bin doch auch noch da – Geschwisterzeit“ war und ist es, Geschwisterkinder von behinderten Kindern mit ihren Erfahrungen, Wünschen und Bedürfnissen in den Mittelpunkt zu stellen. Sie sollen mit anderen betroffenen Kinder in Kontakt kommen, über ihre Erfahrungen, Erlebnisse und Ausgrenzungen sprechen können und in einem geeigneten Rahmen Formen entwickeln, wie sie mit ihrer Situation als Geschwister eines Behinderten produktiv umgehen können. Die Geschwisterkinder sollen durch kreative, spielerische und erlebnispädagogische Angebote in ihrer spezifischen Lebenssituation unterstützt und gestärkt werden.

### **Umsetzung und Kommunikation**

Über 16 Familien konnten im Rahmen des Projekts für die Veranstaltungen der „Geschwisterzeit“ angesprochen und interessiert werden. Darüber hinaus reagierten mehrere Familien mit jugendlichen Geschwistern, also Kindern über 12 Jahren, die ebenfalls Interesse an dem Angebot anmeldeten. So wurde im Jahr 2008 das Angebot ausgeweitet und es entstand ein eigener Geschwisterkreis für ältere Kinder und Jugendliche zwischen 12 und 16 Jahren.

Im Rahmen des Projekts wurden in Elternveranstaltungen Kontakte und Erfahrungsaustausch zwischen den Familien ermöglicht. Hier

wurde in offener Atmosphäre über die besonderen Herausforderungen für die Geschwister, aber auch über das hohe Maß an Verantwortungsbewusstsein gesprochen, welches sie mit der Zeit entwickeln.

Im Laufe des Jahres wurden mehrere Tagesveranstaltungen und ein Hüttenwochenende für die Geschwisterkinder angeboten. Dabei standen gemeinsame Erlebnisse bei Ausflügen und Aktionen in der Natur, kreatives Gestalten eigener Erfahrungen und Geschichten im Vordergrund. Insgesamt spielte bei allen Aktionen das Erlebnis, einmal selbst „im Rampenlicht“ zu stehen, die eigenen Stärken zu entdecken und Selbstbewusstsein aufzubauen eine wichtige Rolle. In einer geschützten Gruppe entstand die Möglichkeit, auch widersprüchliche Gefühle zur Sprache zu bringen.

Begleitet werden diese Angebote für eine Gruppe für Kinder von 7 – 11 Jahren und eine Gruppe von Jugendlichen von 12 – 16 Jahren von erfahrenen Pädagogen des Fachbereichs Kinder, Jugend und Familie der St. Gallus-Hilfe und jungen Ehrenamtlichen. Die Eltern zahlen einen niedrigen Kostenbeitrag, um die Zugangsschwellen möglichst niedrig zu halten.

Um die Öffentlichkeit über die Aktionen des Projekts zu informieren wurde es auf der Internetseite präsentiert sowie Informationsmaterialien erstellt und in verschiedenen Einrichtungen, wie Sonder- und Frühförderschulen und Familien unterstützende Einrichtungen verteilt. Die lokale Presse zeigte sich leider wenig interessiert an dem Projekt, so dass dieser Informationskanal ausblieb.

### **Erfahrungen der Projektträger**

Das Angebot „Geschwisterzeit“ wurde in der Region von den Eltern und von den Kindern sehr gut angenommen und sehr positiv bewertet. Da sich zusätzlich zu den 18 Familien, die am regulären Programm für Kinder bis 12 Jahren teilnahmen, Familien mit älteren Kindern meldeten, wurde 2008 eine eigene Gruppe „Geschwister-Jugendlicher“ gegründet. Nahezu eigenständig organisiert initiierten sie gemeinsame Aktivitäten und pflegten den Austausch und Kontakt untereinander.

Unterstützung und Zuspruch fand das Projekt auch von Seiten der regionalen Sonder- und Förderschulen, dem Integrationsfachdienst und der mobilen Kinderkrankenpflege St. Gallus. Mit diesen Diensten konnte eine effektive Ansprache der betroffenen Zielgruppen aufgebaut werden und der Kontakt zu den Familien mit einem behinderten oder kranken Kind gehalten werden.

Eine weitere wichtige Erfahrung für die Initiatoren des Projekts „Geschwisterzeit“ waren die zahlreichen Beratungsgespräche mit den betroffenen Eltern. Hier zeigte sich, dass sie die besondere Situation

ihrer Kinder durchaus im Blick haben, sich aber auch gezielte Unterstützung wünschen.

Die Geschwisterkinder selbst haben die Angebote gerne angenommen und die Veranstaltungen dazu genutzt, Kontakte über den familiären Horizont hinaus aufzubauen. Es ist gelungen, dabei ein „Wir-Gefühl“ zu entwickeln, welches sie in ihrer Rolle als Geschwisterkinder von behinderten und kranken Kindern stärkt. Sie finden Möglichkeiten untereinander ihre Erfahrungen und Anliegen auszutauschen und entwickeln in den gemeinsamen Aktivitäten und sportlichen Herausforderungen, etwa beim Klettern, ein eigenes Selbstbewusstsein. Die Ziele, die mit dem Projekt formuliert wurden, konnten bisher mehr als erfüllt werden.

Das Projekt „Geschwisterzeit“ läuft noch bis Ende 2009. In dieser Zeit sind weitere Informationsveranstaltungen für Eltern, erlebnispädagogische Tages- und Wochenendveranstaltungen für Geschwisterkinder geplant. Die positiven Rückmeldungen von Eltern und Geschwisterkindern zeigen, dass mit dem Projekt ein wirklicher Bedarf zu Tage getreten ist. Bestätigt wurde der ganzheitlich-systemische Familienansatz, der bei einem behinderten oder chronisch kranken Kind das ganze System „Familie“, also auch Eltern und eben Geschwister in den Blick nimmt.

Als Konsequenz wird die St. Gallus-Hilfe sich auch über das Projekt hinaus stärker bei der Unterstützung für Familien mit behinderten Kindern und deren Geschwisterkinder engagieren. Zum einen sollen eigene Angebote ausgeweitet werden, zum anderen sollen bestehende Kontakte und Netzwerke gepflegt und genutzt werden, um voneinander zu lernen und um ein möglichst hilfreiches Netzwerk für die betroffenen Familien und die Geschwisterkinder zu ermöglichen. Es zeigt sich bereits, dass mit dem Projekt über die St. Gallus-Hilfe hinaus eine gewisse Signalwirkung erzielt wird. Es gibt andere Einrichtungen, die künftig ebenfalls Beratungs- und Unterstützungsangebote für Geschwisterkinder und Familien von behinderten Kindern entwickeln wollen.

#### **Kontakt**

St. Gallus-Hilfe für behinderte Menschen gGmbH  
Christoph Gräf  
Fachbereich Kinder, Jugend und Familie  
Hegberg 1  
88074 Meckenbeuren

Telefon: 07542 102400  
E-Mail: [christoph.graef@st.gallus-hilfe.de](mailto:christoph.graef@st.gallus-hilfe.de)  
Internet: [www.St.Gallus-Hilfe.de](http://www.St.Gallus-Hilfe.de)



Projekt „Ich bin doch auch noch da – Geschwisterzeit“



Auf die **Bühne**, fertig, los...  
Ein herberthes Spiel  
mit Licht und Figuren  
an der Schattenspielszene

## 6. „Licht und Schatten – Auf die Bühne fertig los...“ – Diakonie Stetten und Evangelisches Jugendwerk Bad Cannstatt

### Trägerorganisation

Die Diakonie Stetten ist eine Einrichtung in der Tradition der Evangelischen Kirche. Seit über 150 Jahren werden in verschiedenen Einrichtungen Menschen mit Behinderungen und Benachteiligungen betreut, gefördert, gepflegt und begleitet. Die Offenen Hilfen in Stuttgart bieten ambulante Hilfs- und Unterstützungsangebote für behinderte Menschen an. Mit dem Projekt „Licht und Schatten – Auf die Bühne fertig los“ kooperiert die Einrichtung mit dem Evangelischen Jugendwerk Bad Cannstatt.

Für beide Träger ist das Thema Integration ein Kernbereich ihrer Arbeit.

### Projektbeschreibung

Kinder mit und ohne Behinderungen haben im Alltag wenig gemeinsame Berührungspunkte und begegnen einander nur selten. Sie besuchen unterschiedliche Schulen und unterschiedliche Freizeitveranstaltungen. Die Sonderschulen, die Kinder mit Handicaps und Behinderungen besuchen, haben zudem andere Einzugsbereiche, sodass Begegnungen in ihrem engsten Umfeld selten stattfinden. Kinder mit und ohne Behinderungen kennen sich daher in der Regel nicht und wissen kaum etwas von den Lebensumständen des Anderen. Sprachliche Barrieren, die gegenseitige Verständigung erschweren, können bei Kindern durch gemeinsame Aktionen leichter überbrückt werden. Durch diese Begegnungen können Berührungsängste und Vorurteile einfacher gelöst werden. Um im Stadtteil Begegnungen und Erfahrungen miteinander zu ermöglichen und so einen Impuls zur besseren Integration von behinderten und nicht behinderten Kindern zu geben, initiierten die beiden Träger ein gemeinsames Schattenspielprojekt, das sich an das Märchen von den „Bremer Stadtmusikanten“ anlehnt. In dieser Geschichte wird deutlich, dass Anderssein oder „nicht-gebraucht-werden“ durch gemeinsames offensives Auftreten kompensiert werden kann.

### Zielgruppen des Projekts

Das gemeinsame Projekt zielte darauf, Kinder mit und ohne Behinderung durch eine gemeinsame Aktion zusammen zu bringen und im Spiel ein Stück Normalität erfahrbar zu machen. Im Einzelnen wurden folgende Ziele genannt: Kinder sollen lernen, dass der Umgang mit behinderten Kindern ganz einfach und unproblematisch sein kann und Berührungsängste dadurch abgebaut werden können. Als langfristiges Ziel setzten sich die Projektträger im Stadtteil eine Gruppe aufzubauen, in der sich Kinder mit und ohne Behinderungen aus ver-

schiedenen sozialen und kulturellen Hintergründen treffen können. Angesprochen und eingeladen wurden Kinder im Alter von 8 – 12 Jahren. Insgesamt konnten neun Kinder – fünf davon ohne und vier mit Behinderungen – für das Projekt gewonnen werden.

## **Umsetzung und Kommunikation**

Dank des guten Rufes, den die Offenen Hilfen für Menschen mit Behinderungen der Diakonie Stetten und die Jugendarbeit des Evangelischen Jugendwerks im Stadtteil Bad Cannstatt genießen, gelang es in Kooperation mit der örtlichen Sonderschule und durch gezielte Werbung bei den Teilnehmern einer Ferien-Waldheim-Freizeit genügend Kinder für das Kooperationsprojekt zu gewinnen.

Mit dem Beginn der Proben zeigte sich, dass die Beteiligung der Kinder am Entstehungsprozess ihre Zeit braucht. Diese Zeit konnte zu Gunsten einer stärkeren Identifikation mit dem Theaterstück und einer Kooperation der Kinder untereinander eingeräumt werden. Die Kinder fingen an, das Theater-Projekt als ihr ganz eigenes zu betrachten. Daraus entstand eine gute Motivation, die für das nötige Durchhaltevermögen auch erforderlich war.

Die behinderten Kinder konnten sich gut in die Gruppe integrieren. Seitens der anderen Kinder wurde sie nicht aufgrund ihrer Behinderung im Umgang und in der Zusammenarbeit miteinander bevorzugt behandelt. Gerade durch diesen selbstverständlichen Umgang miteinander, wurde deutlich, wie gering die Hemmschwellen im Kontakt der Kinder miteinander sind. Kinder respektieren einander, wie sie sind. Ihr Handeln wird nicht von Mitleid bestimmt, was sie auch weniger dazu veranlasst, einander „an die Hand zu nehmen“, sondern schlichtweg selbstverständlich miteinander zu agieren.

Als Problem erwies sich, dass Kinder heute durch ihre vielfältigen schulischen und außerschulischen Verpflichtungen bereits stark beansprucht sind und im Alltag kaum Möglichkeiten für Begegnungen mit behinderten Kindern im Stadtteil gegeben sind.

Im Dezember 2007 wurde ein erster Teil des Schattenspiels in Räumen des Evangelischen Jugendwerks in Cannstatt aufgeführt.

## **Erfahrungen der Projektträger**

Als wichtige Erfahrung hat sich im Verlauf des Projekts erwiesen, dass die Altersgruppe der bis etwa 12-Jährigen sich für Kooperationen zwischen Behinderten und Nichtbehinderten ideal ist. Die Kinder können in diesem Alter noch unbeschwert miteinander umgehen und haben vielleicht auch noch nicht mit Schwierigkeiten der Pubertät zu kämpfen. Das Ziel des Projekts, im gemeinsamen Tun Verständnis und Akzeptanz füreinander zu entwickeln und Distanz zu überwinden, ist demnach vollständig erreicht worden.

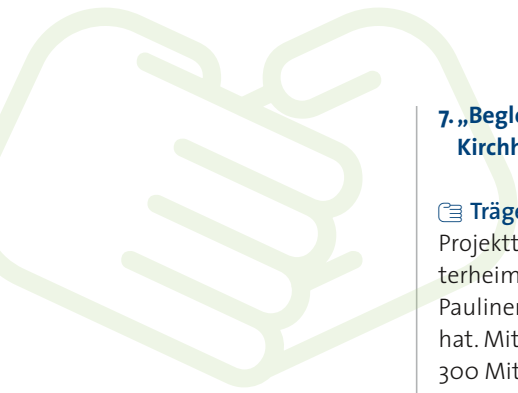
Die Erfahrungen des Kooperationsprojekts zeigen auch, dass es sinnvoll und wünschenswert ist, mehr Räume für gemeinsames kreatives Handeln von behinderten und nicht behinderten Kindern zu ermöglichen. So besteht die Hoffnung im Stadtteil eine feste Theatergruppe zu gründen und die Kooperation mit der Förderschule fortzusetzen. Hier könnte beispielhaft eine stärkere Zusammenarbeit zwischen Diakonie und Jugendwerk initiiert werden. Dazu könnten auch die positiven Erfahrungen beitragen, von denen Haupt- und Ehrenamtliche in der Zusammenarbeit beim Schattenspiel-Projekt berichten konnten. Ideal wäre vor dem Hintergrund der Erfahrungen mit den Kindern eine Schule für behinderte und nicht behinderte Kinder unter einem Dach, um ein Höchstmaß an Kooperation, Integration und Normalität im Umgang miteinander auch langfristig zu gewährleisten. Nach den guten Erfahrungen mit dem Projekt Licht und Schatten im Stadtbezirk Bad Cannstatt soll vorerst versucht werden, eine Theatergruppe anzubieten, damit Kinder die Möglichkeit haben, an ihren Bühnenerfahrungen anzuknüpfen. Gepflegt und weitergeführt werden sollen auch die Kontakte zwischen der Förderschule im Stadtteil und dem Evangelischen Jugendwerk. Das erfolgreiche Schattenspielprojekt ist Anknüpfungspunkt für weitere kooperative und integrierende Zusammenarbeit für und mit Kindern.

#### **Kontakt**

Diakonie Stetten – Offene Hilfen Stuttgart  
Christine Heß  
Fritz-Elsas-Straße 42  
70174 Stuttgart

Telefon: 0711 18770 20  
E-Mail: [christine.hess@diakonie-stetten.de](mailto:christine.hess@diakonie-stetten.de)  
Internet: [www.diakonie-stetten.de](http://www.diakonie-stetten.de)

[ Begleitete Pater



## 7. „Begleitete Patenschaften“ – Stiftung Paulinenpflege Kirchheim/Teck

### Trägerorganisation

Projekträger ist die Stiftung TRAGWERK Paulinenpflege und Wächterheim, die sich im Juli 2008 aus den zwei bestehenden Stiftungen Paulinenpflege Kirchheim und Wächterheim zusammengeschlossen hat. Mit dem Zusammenschluss entsteht ein neuer Träger mit rund 300 Mitarbeitenden.

Die Arbeitsschwerpunkte liegen weiterhin in der Jugendhilfe und in der Altenhilfe. Die beiden Kirchheimer Einrichtungen reagieren mit der Fusion vor allem auf Entwicklungen und Veränderungen in der Jugendhilfe.

Der Zusammenschluss ermöglicht eine Bündelung der Angebote und setzt die bereits vorhandenen Kooperationen konsequent fort. Man möchte damit die Jugendhilfe in den Landkreisen Esslingen und Göppingen stärken.

### Projektbeschreibung

Aus Erfahrung der Paulinenpflege sind die Kinder und Jugendlichen mit erschwerten Sozialisationsbedingungen, die durch die Paulinenpflege betreut werden, innerhalb der eigenen Stadt von Ausgrenzung aus Vereinen, Cliquen und anderen sozialen Gruppen bedroht. Die Kinder und Jugendlichen haben häufig nicht die geeigneten Mittel, wenig soziale Kompetenzen und geringe positive Erfahrungen, um von sich aus Kontakt zu ihrer sozialen Umwelt zu gestalten.

Mit dem Projekt „Begleitete Patenschaften“ möchte man diesem Integrationsproblem bewusst entgegenwirken. Dabei nehmen Kinder und Jugendliche mit gelungener Sozialisation aus externen Familien die Kinder und Jugendlichen der Paulinenpflege an die Hand und ermöglichen ihnen einen leichteren Zugang zu Freizeitaktivitäten, Jugendgruppen oder Vereinen.

### Zielgruppen des Projekts

Das Ziel des Projekts besteht darin, die jungen Menschen in der Paulinenpflege, denen oft der Anschluss fehlt, mehr in das Kirchheimer Leben zu integrieren. Sie sollen das Gefühl bekommen, dass sich Menschen speziell für sie interessieren und gerne Zeit mit ihnen verbringen. Zudem bekommen sie die Gelegenheit einen normalen Alltag mit zu erleben und dadurch eine Motivation für ihr eigenes Leben und die eigene Zukunft zu entwickeln.

Hier handelt es sich in erster Linie um Kinder und Jugendliche im Alter von 6 bis 14 Jahren, die sich entweder in der Paulinenpflege in einer Maßnahme zur „Hilfe zur Erziehung“ befinden oder die Schule für Erziehungshilfe auf dem Gelände der Paulinenpflege besuchen.

nschaften ]

Die dazugehörigen Paten sind sozial integrierte Kinder und Jugendliche, die sich sicher in Vereinen und Gruppen bewegen und sich in ihrer Freizeit sozial engagieren wollen. Diese bekommen durch das Programm wichtige Einblicke in das Leben von sozial benachteiligten Kindern und merken, dass nicht alle auf der Sonnenseite des Lebens stehen.

### **Umsetzung und Kommunikation**

Vor der Entwicklung einer Patenschaft wird genau überprüft, ob beide Seiten zusammenpassen und miteinander etwas ausprobieren möchten. Zuerst gibt es dabei ein Kennenlernetreffen mit der Fachkraft der Paulinenpflege und den am Ehrenamt interessierten Jugendlichen, bei dem die Idee und die Ziele des Projekts vorgestellt werden. Danach folgt ein erstes Kennenlernen mit dem betroffenen „Patenkind“, das dann schließlich immer weiter in die Welt des sozial integrierten Jugendlichen eingeführt wird. Auf diese Weise erfolgt eine schrittweise und fachlich begleitete Annäherung der beiden Teilnehmenden. Den Zugang zu den sozial integrierten Kindern und Jugendlichen



sucht die Paulinenpflege durch das Versenden von Anschreiben mit beigelegtem Flyer an mögliche Kooperationspartner wie Vereine oder umliegende Schülermitverwaltungen aber auch durch persönliche Kontaktaufnahme mit potenziellen Unterstützern wie bspw. dem Jugendrat vor Ort.

Zudem wurden in Zusammenarbeit mit den Kooperationspartnern mehrere Veranstaltungen (z.B. Plätzchenbacken) zur Bekanntmachung des Projekts organisiert, deren Wirkung schließlich durch die nachträgliche Berichterstattung Presse noch weiter verstärkt wurde.

### **Erfahrungen der Projektträger**

Die Hauptschwierigkeit innerhalb des Projekts bestand von Anfang an darin, dass die Projektleitung von einem Hauptverantwortlichen mit einem geringen Stellenanteil von 10% durchgeführt wurde. Somit war es mit dem vorhandenen Zeitbudget nur begrenzt möglich ausreichend Kinder und Jugendliche für den Projektprobelauf zu gewinnen.

Nichtsdestotrotz fanden sich in der Projektzeit einzelne Patenschaften, die aufgrund der wertvollen gesammelten Erfahrungen für beide Seiten eine große Bereicherung darstellen.

Innerhalb der vorhandenen personellen Möglichkeiten sollen alle gewonnenen Kontakte zu den Kooperationspartnern wie dem Jugendrat weiter ausgebaut und gezielt für das Projekt eingesetzt werden. Geplant ist auch eine Ausweitung auf neue Zielgruppen wie Konfirmanden oder Religionsschüler. Dazu sollen gezielt Pfarrer und Religionslehrer angesprochen werden.

### **Kontakt**

Stiftung Paulinenpflege Kirchheim/Teck  
Margret Huber  
Beim Hungerbrünnele 14  
73230 Kirchheim/Teck

Telefon: 07021 5008 0  
E-Mail: [info@paulinenpflege-kirchheim.de](mailto:info@paulinenpflege-kirchheim.de)  
Internet: [www.paulinenpflege-kirchheim.de](http://www.paulinenpflege-kirchheim.de)



## 8. Leseakademie „Komposita Scribere – United Care gGmbH, Schemmerhofen/Biberach

### Trägerorganisation

United Care ist eine gemeinnützige Gesellschaft mit dem Ziel, Not zu entdecken, Menschen in Not zu helfen, andere zum Helfen anzuregen und Hilfen zu entwickeln. Die Gesellschaft versteht sich als konfessionell, politisch und weltanschaulich unabhängig und fördert, wie es die Satzung benennt, insbesondere die „Entwicklung junger Menschen zu freien, kritischen, verantwortungsbewussten und toleranten Bürgern“. United Care ist vorrangig in der Region Oberschwaben tätig.

### Projektbeschreibung

Die PISA Ergebnisse haben einmal mehr deutlich gemacht, dass Les- und Textkompetenz ein Angelpunkt jeder Bildung ist und dass gerade diese Schlüsselkompetenzen fehlen, wovon insbesondere Menschen mit Migrationshintergrund betroffen sind. United Care ist der Auffassung, dass sich Schulen dieser Herausforderung nicht ausreichend annehmen. Deshalb wurde mit dem Projekt „Leseakademie Komposita Scribere“ ein doppelter Ansatz gewählt: Les- und Textkompetenz bei Kindern und Jugendlichen zu stärken und gleichzeitig soziale Kompetenzen von Jugendlichen und Kindern zu fördern, indem ein besonderer Akzent auf das Vorlesen für Andere gelegt wird.

### Zielgruppen des Projekts

Im Vordergrund steht die Verbesserung der Lesefertigkeit von Jugendlichen, die ermöglichen soll, textbezogene Aufgaben zufriedenstellend zu lösen und insgesamt die Lernleistung zu steigern. Im Einzelnen möchte das Projekt erreichen, die Les- und Verständnisfähigkeit zu verbessern, die Lesemotivation zu steigern und Freude am Lesen und Vorlesen zu entdecken. Des Weiteren wird den Teilnehmern ermöglicht, ein Gespür für gutes, verständliches Vorlesen durch Betonung und Pausen zu entwickeln, sich selbst als aktive Zuhörer zu üben und zu lernen, ihren eigenen Emotionen sprachlichen Ausdruck zu verleihen. Das Lesen und Vorlesen schärft ein Bewusstsein für ein gegenseitiges Verstehen und Wahrnehmen. Durch das ehrenamtliche Engagement werden Verantwortungsbewusstsein und die Bereitschaft geweckt, Wissen und Kompetenzen mit Schwächeren zu teilen. Dazu initiiert das Projekt an vier Standorten in der Region Oberschwaben Lesekreise in Kooperation mit Kinder- und Jugendeinrichtung, insbesondere für Migranten, sowie mit Einrichtungen der Behindertenhilfe. Gleichzeitig werden im Rahmen des Projekts jugendliche Lesementoren gesucht und als Vorleser sowie als Hilfeleistende beim Lesen spezifisch ausgebildet.

### **Umsetzung und Kommunikation**

In einem ersten Schritt galt es Kinder und Jugendliche an den Standorten für die Aufgabe der Lesementoren zu gewinnen. Dabei zeigte sich, wie wichtig der persönliche Kontakt für die Überzeugungsarbeit ist. So wurden durch „Streetworking“ bisher am erfolgreichsten Mentoren gewonnen, die bereit sind, ihr Können an benachteiligte Kinder weiterzugeben.

Am Standort Kirchdorf wurde der Kontakt zum Jugendtreff für die dortigen Aussiedlerkinder ausgebaut. Insgesamt fünf Lesementoren betreuen hier Aussiedlerkinder, die durch schlechte Sprachkenntnisse benachteiligt sind. Im Jugendtreff konnten eine Reihe Kinder- und Jugendbücher für den dortigen Lesekreis angeschafft werden. Regelmäßig treffen sich die Kinder und Jugendlichen zu gemeinsamen Lese- und Vorlesestunden und erschließen sich miteinander die Sprache.

Am Standort Ingerkingen konnte eine Kooperation mit der St. Elisabeth-Stiftung initiiert werden. In einer Einrichtung für geistig und körperlich behinderte Kinder fanden eine Zeit lang Vorlesestunden für die Kinder statt, die jedoch aus organisatorischen Gründen eingestellt werden mussten. In Planung ist jetzt eine Zusammenarbeit im Rahmen des Lesenetzwerks „Fritze“.

Am Standort Ehingen konnte durch eine Kooperation mit dem „Internationalen Bund“, für eine Einrichtung, die u.a. Hausaufgabenhilfen für benachteiligte Kinder organisiert, ein Leseförderungsprogramm für Migrantenkinder gegründet werden. Auch hier arbeiteten ehrenamtliche jugendliche Lesementoren, die von United Care ausgebildet wurden.

Leider konnte die lokale Presse nicht für eine Berichterstattung bezüglich des Projekts gewonnen werden. Die Mitarbeiter von United Care wiesen jedoch auch auf ihre eigenen Schwierigkeiten mit der Öffentlichkeitsarbeit hin. Bevorzugt wurde daher der persönliche Kontakt zu potentiell Interessierten besonders in öffentlichen Einrichtungen wie Bibliotheken und Schulen.

### **Erfahrungen der Projektträger**

Hinsichtlich des Hauptanliegens, die Lesefähigkeit bei benachteiligten Kindern durch den Einsatz ehrenamtlicher jugendlicher Lesementoren zu steigern, konnte trotz der kurzen Laufzeit des Projekts eine deutliche Steigerung der Textkompetenzen erzielt werden. Auch die Motivation für das Lesen verstärkte sich. Mehrere Teilnehmende gaben an, auch Zuhause öfters ein Buch zu lesen als vor der Zusammenarbeit mit den Lesementoren.

Als schwierig erwies sich die Zusammenarbeit mit Schulen. Die Bereitschaft außerhalb des regulären Unterrichtssystems Maßnahmen zu unterstützen, erscheint nach den bisherigen Erfahrungen sehr gering. Dabei wäre eine Kooperation mit United Care eine Möglichkeit,

Optionen für die Ganztagschule zu nutzen. Die Zusammenarbeit mit anderen Trägern unterstreicht die Bedeutung von Vernetzung, wenn es um Integration und Bildung geht. Hier müssen die verschiedenen Bildungsträger im Interesse der Kinder und Jugendlichen noch besser zusammenarbeiten.

Das Risiko eines solchen Projekts ist, dass es vollständig auf der Zusammenarbeit mit Ehrenamtlichen basiert. Vielen jungen Ehrenamtlichen ist die Notwendigkeit einer Verbindlichkeit ihrer Arbeit noch nicht bewusst. Hier wären manchmal mehr Konstanz und eine stärkere Eigenmotivation wünschenswert. Gleichwohl zeigte sich, dass viele der Lesementoren die Aufgaben gerne und verantwortungsbewusst verfolgten und in der Begegnung mit benachteiligten und behinderten Kindern auch viel an Anerkennung und Selbstbewusstsein erfahren konnten.

Das Projekt „Akademie Komposita Scribere“ läuft noch bis Dezember 2009. In dieser Zeit soll aufbauend auf den bisherigen Erfahrungen die Arbeit an den Standorten ausgebaut werden. Bestehende Netzwerke sollen gefestigt, die Bildungsarbeit konzeptionell weiterentwickelt und intensiviert werden.

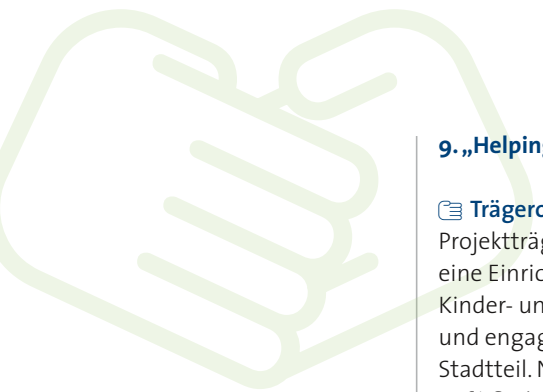
An den Standorten wird weiter im direkten Kontakt um ehrenamtliche Leselotsen geworben. Marketing-Maßnahmen sollen verstärkt werden und sich auf den Aspekt „bindendes ehrenamtliches Engagement“ konzentrieren. Hier ist eine stärkere Beziehungspflege zu den Kindern und Jugendlichen hilfreich. Schließlich soll die Qualifizierung der ehrenamtlichen Lesementoren nach dem Konzept der Baden-Württembergischen Elternakademie (BWEA) intensiviert werden. Insgesamt zeichnete sich ab, dass das Engagement für Integration, für soziale Gerechtigkeit und Chancengleichheit und der Einsatz gegen soziale und kulturelle Benachteiligungen für United Care weitere Herausforderungen bringen wird. Konkret ist ein Projekt zur Gesundheitsförderung sozial benachteiligter Menschen in der Planung.

#### **Kontakt**

United Care gGmbH  
Michael Rapp  
Schlossstraße 29  
88433 Schemmerhofen

Telefon: 07356 950872  
E-Mail: [info@unitedcare.de](mailto:info@unitedcare.de)  
Internet: [www.unitedcare.de](http://www.unitedcare.de)





## 9. „Helping hands“ – Stuttgarter Jugendhaus e.V., Stuttgart

### Trägerorganisation

Projektträger ist das 'Helene P.' – Kinder- und Jugendhaus Degerloch, eine Einrichtung der Stuttgarter Jugendhaus Gesellschaft. Das neue Kinder- und Jugendhaus Degerloch wurde im März 2007 eröffnet und engagiert sich seitdem in offener Kinder- und Jugendarbeit im Stadtteil. Neben einem festen Kinderbereich, einer Werkstatt und dem Café finden täglich unterschiedliche Kurse und Gruppen für Kinder und Jugendliche statt (z.B.: Tanzgruppen, Zirkustraining, Kunstwerkstatt, kollektives kochen, Roboter bauen ...). Zusätzlich finden an den Wochenenden verschiedene Veranstaltungen statt.

### Projektbeschreibung

Im März 2007 wurde das neue Kinder- und Jugendhaus Degerloch eröffnet. Da von Anfang an die Intension bestand, Angebote für alle Kinder und Jugendlichen im Stadtteil zu gestalten, entstand das Projekt „Helping hands“. Innerhalb des Projekts werden „Scouts“ ausgebildet, die kranken Kindern und Kindern mit Handicap die Teilnahme am alltäglichen Jugendhausprogramm ermöglichen.

### Zielgruppen des Projekts

Das Projekt beabsichtigt in erster Linie Jugendliche zwischen 10 und 19 Jahren mit geistiger Behinderung, Entwicklungsverzögerung oder auch Kinder und Jugendliche mit körperlichen Beeinträchtigungen zu erreichen und für sie mit der Teilnahme am Jugendhausprogramm ein Stück Normalität zu schaffen. Sie lernen den Umgang mit Menschen ohne Handicap und können damit auch mit der eigenen Behinderung außerhalb ihrer gewohnten Aufenthaltsorte besser umgehen.

Als Scouts, d.h. diejenigen, die an die Hand nehmen, werden Jugendliche angesprochen, die bereits als ehrenamtliche Mitarbeiter im Jugendhaus tätig sind und Jugendliche aus dem Stadtteil. Sie haben sich bereits als zuverlässig und belastbar gezeigt.

Die Scouts bekommen durch die gemeinsame Zeit mit den benachteiligten Kindern und Jugendlichen einen wertvollen Einblick in das Leben und die Schwierigkeiten von Menschen mit Behinderungen, lernen einen normalen Umgang mit ihnen und verlieren Vorbehalte oder Berührungängste. Zudem erhalten die 'Helping hands' durch die Ausstellung eines „Qualipasses“ Anerkennung und Würdigung für ihr Engagement. Dieses Zertifikat ihres ehrenamtlichen Einsatzes kann gleichzeitig ihre späteren Chancen in Ausbildung und Beruf erhöhen.

[ Helping hands ]

### **Umsetzung und Kommunikation**

In der ersten Phase des Projekts wurden Jugendliche gesucht, die sich als Scouts ausbilden lassen wollen und das Interesse haben, geistig behinderte Jugendliche an die Hand zu nehmen. Schließlich wurden diese Jugendlichen in Wochenendseminaren gezielt auf die bevorstehenden Herausforderungen und Aufgaben vorbereitet und geschult. Zu Beginn wurde das Integrationsprojekt lediglich in einem kleineren Rahmen in Ferienprojekten getestet. Nachdem jedoch dort die Resonanz so gut war und sich die Kinder direkt im Voraus für die nächsten Projekte anmeldeten, wurde es auch auf den normalen Alltagsbetrieb ausgeweitet.

Seit diesem Zeitpunkt finden wöchentliche Treffen der Scouts mit mehreren geistig behinderten Jugendlichen im Jugendhaus statt, die den Abend miteinander verbringen. Zusätzlich betreuen die jugendlichen Scouts die Kinder und Jugendlichen bei Kursen, Angeboten oder auch im offenen Bereich.

Um die Qualität des Projekts von Anfang an zu sichern, suchte das Jugendhaus den regelmäßigen Dialog und Erfahrungsaustausch mit allen beteiligten Kindern, Jugendlichen und Eltern. Es holte sich beim Behindertenzentrum Stuttgart fachliche Unterstützung. Zudem wurde verstärkt der Kontakt zu geeigneten Multiplikatoren, Unterstützern und Partnern gesucht. So werden sie bspw. mittlerweile von den Fachschulen unterstützt, die das Projekt in ihren Kreisen bekannt machen und Kinder und Jugendliche mit Handicap für einen Besuch im Jugendhaus motivieren. Um den Prozess der Sponsorensuche zu erleichtern, wurde in einer jugendhausinternen Filmgruppe eine Dokumentation über das Projekt und seine Erfolgsgeschichten gedreht.

### **Erfahrungen der Projektträger**

Das Projekt ist sehr positiv verlaufen und hat die Erwartungen in vielen Bereichen übertroffen. So verliefen bspw. die Ausbildung der jugendlichen Scouts und die Inklusion der Kinder und Jugendlichen in die Angebote aufgrund der großen Nachfrage schneller als geplant. Durch die gegenseitige Unterstützung der Kinder und Jugendlichen untereinander wurde im Haus ein Klima gegenseitiger Akzeptanz und Wertschätzung geschaffen, die sich auf die gesamte Arbeit des Jugendhauses positiv auswirkt.

Zudem entstand durch die vielen fachlichen Kontakte zu Schulen und Einrichtungen ein großes Netzwerk, welches sich sehr positiv auf den gesamten Projektverlauf auswirkt. So vermitteln Lehrer interessierte Jugendliche mit und ohne Behinderung und die Mitarbeit der Jugendlichen im Projekt wird als Sozialpraktikum, welches in vielen Schulen Pflicht ist, anerkannt. Darüber hinaus haben bereits Regelschulen,

Sportvereine und Sonderschulen den Wunsch geäußert, in Zukunft exklusive Projekte mit dem Jugendhaus umzusetzen.

Das Jugendhaus möchte weiterhin forcieren, dass behinderte Kinder und Jugendliche am Wochenprogramm des Jugendhauses teilnehmen können und durch gezielte neue Angebote die Integration vorantreiben. Aus diesem Grund soll das Projekt in den Regelbetrieb des Jugendhauses übernommen werden. Die bereits ausgebildeten Scouts bleiben erhalten und die Schulung weiterer Scouts ist geplant. Das Projekt weckte bei den beteiligten Jugendlichen zudem ein Interesse an den Themen Zivilcourage und Euthanasie, so dass sie sich an dem Projekt „Spur der Erinnerung“ beteiligen möchten.

Projektkooperationen mit Schulen für behinderte Kinder und anderen fachlichen Einrichtungen wie Jugendämtern und Jugendhäusern sind geplant und es soll zukünftig eine stärkere Kommunikation über Homepage und Presse stattfinden.

#### **Kontakt**

'Helene P.' Kinder- und Jugendhaus Degerloch  
Thomas Schäberle  
Tabea Thiele  
Obere Weinsteige 9  
70597 Stuttgart

Telefon: 0711 6747713

E-Mail: [degerloch@jugendhaus.net](mailto:degerloch@jugendhaus.net)

Internet: [www.jugendhaus.net/degerloch](http://www.jugendhaus.net/degerloch)





## 10. „Onkobuddies“ – Universitätsklinik Freiburg

### Trägerorganisation

Das Projekt ist innerhalb der Abteilung für pädiatrische Onkologie und Hämatologie im Zentrum für Kinderheilkunde und Jugendmedizin des Universitätsklinikums Freiburg angesiedelt. Es ist Teil der psychosozialen ganzheitlichen Betreuung der jungen Patienten und ihrer Familien.

### Projektbeschreibung

In den so genannten „Buddietalks“ treffen sich kranke und ehemals kranke Kinder auf der Station und sprechen über ihre Erfahrungen mit der Krankheit, über ihre Ängste, ihre Hoffnungen und Wünsche. Ehemals kranke und gesundene bzw. wieder gesunde Kinder und Jugendliche besitzen Erfahrungen, die für akut kranke Kinder wertvoll sein können, aber auch den wieder gesunden Kindern und Jugendlichen eine Kompetenzrolle zuweisen. Da viele Kinder und Jugendliche, die sich auf dem Weg der Genesung befinden, immer wieder zu Kontrollterminen in die Klinik kommen müssen, bieten sich diese Termine für Kontakte mit akut kranken Kindern und Jugendlichen an. Zusätzlich zu diesen Gesprächen wird im Rahmen des Projekts einmal jährlich ein Jugendlichenwochenende durchgeführt. In diesem niederschweligen Angebot haben die Kinder die Möglichkeit, sich langsam kennen zu lernen, ein gegenseitiges Vertrauen aufzubauen, sich den anderen gegenüber zu öffnen und ungezwungen in ein Gespräch zu kommen.

### Zielgruppen des Projekts

Zum einen werden mit dem Projekt Kinder angesprochen, die an Krebs erkrankt sind und sich in einer schwierigen Therapiephase befinden. In diesen Situationen wird die Unterstützung durch gesunde Erwachsene häufig als wenig hilfreich empfunden oder als wenig authentisch wahrgenommen. Der Austausch mit ehemals Betroffenen soll ihnen daher anschaulich und unmittelbar Hoffnung und Mut vermitteln.

Zum anderen werden ehemalige Patienten der Station angesprochen, Kinder, die eine Therapie hinter sich und nach der Überwindung der Krankheit die Rückkehr in den Alltag gemeistert haben. Die Präsenz eines jungen Menschen, der eine vergleichbare Situation durchstanden hat und trotz kleinerer oder größerer Handicaps wieder ein „normales“ Leben führen kann, ermutigt die Patienten. Die Gespräche bewirken aber nicht nur bei den erkrankten Kindern Positives. Indem die ehemals kranken Kinder nun jene sind, die helfen, wird ihnen deutlich, welchen Erfahrungsschatz sie besitzen. Auch für sie noch bestehende Ängste können durch das gemeinsame Gespräch bewusst

werden. Ihre überstandene Krise – von der Diagnose über die Therapie hin zu einem geheilten Körper – ist damit nicht mehr nur negativ behaftet, sondern wird als Erfahrungsreichtum wahrgenommen, den sie für sich selbst und für andere nutzen können.

### **Umsetzung und Kommunikation**

Um die Kinder für die Gespräche zu interessieren, wurden sie direkt angesprochen und insbesondere für die Jugendlichentreffen auch angeschrieben. Aufgrund von Stigmatisierungsängsten stehen die beteiligten Personengruppen einer Verbreitung in der Öffentlichkeit skeptisch gegenüber. Die Öffentlichkeitsarbeit wurde daher bewusst sehr gering gehalten. Um mehr potentielle Gesprächspartner, also zukünftige Onkobuddies zu gewinnen, soll ein Fragebogen ausgearbeitet sowie ein Flyer erstellt werden, der eine Vielzahl von Informationen enthält und eine mögliche Skepsis abbaut. Doch als am effektivsten erwies sich immer das persönliche Gespräch. Akut Kranke können so ermutigt werden, trotz ihrer geschwächten körperlichen Verfassung z. B. an der Freizeit teilzunehmen.

Als zusätzliche Gesprächspartner vor und nach den Gesprächen und während der Freizeit stehen Mitarbeiter der Station den Kindern zur Seite, die bewusst auch noch nicht angesprochene Ängste und Hürden thematisieren. Es ist positiv, dass die Projektmitarbeiter auf der Kinderkrebsstation ihr Gesprächszimmer haben und so auch spontane Gespräche, gerade mit gesunden Kindern und Jugendlichen, die zur Nachkontrolle da sind, möglich sind. Regelmäßig finden Besprechungen zwischen den Mitarbeitern statt, werden die Feedbacks der Teilnehmer ausgewertet und Zeitpläne und -abläufe stetig aktualisiert.

Der Förderverein für krebskranke Kinder Freiburg im Breisgau e.V. wurde als Kooperationspartner für die Freizeiten gewonnen.

### **Erfahrungen der Projektträger**

Der Erfolg des Projekts wurde an der konstant wachsenden Anzahl von teilnehmenden Kindern und Jugendlichen deutlich. Ebenso verbreitete sich der Projektgedanke unter den aktuellen Patienten und den ehemaligen schließlich ganz von alleine, was als Beleg für die Begeisterung und die vollzogene Stärkung der Teilnehmer gelten kann. Nach der Förderphase durch die Landesstiftung soll sich das Projekt daher zum festen Bestandteil der psychosozialen Betreuung der Kinderkrebsstation entwickeln und ein Weg zur langfristigen Finanzierung gefunden werden. Das Projekt soll neben den Freizeitaktivitäten noch stärker in den routinemäßigen Stationsablauf integriert werden, um noch verstärkter alltägliche Therapieprozesse für gegenseitigen Erfahrungsaustausch zu nutzen.

Die bereits bestehende Kooperation mit dem Förderverein für krebskranke Kinder in Freiburg kann eventuell ausgebaut werden, indem durch die Homepage des Vereins das Projekt auch nach außen hin präsentiert werden kann.

#### **Kontakt**

Prof. Dr. med. Charlotte Niemeyer, Ärztliche Direktorin  
Universitätsklinikum Freiburg  
Zentrum für Kinder- und Jugendmedizin  
Mathildenstraße 1  
79106 Freiburg

Telefon: 0761 2704506

E-Mail: [Charlotte.Niemeyer@uniklinik-freiburg.de](mailto:Charlotte.Niemeyer@uniklinik-freiburg.de)

Internet: [www.uniklinik-freiburg.de/kinderklinik](http://www.uniklinik-freiburg.de/kinderklinik)



## 11. „Bravissimo: die Bravo für alle“ – PfunzKerle e.V., Tübingen

### ☰ Trägerorganisation

PfunzKerle e.V. fördert und initiiert seit 1995 Jungen- und Männerarbeit im Bereich Erziehung, Bildung und Gesundheitspflege. Der Verein ist hauptsächlich in der Region Tübingen aktiv.

### ☰ Projektbeschreibung

Die Idee des Projekts gründet in dem Anliegen, die vielfältigen Bedürfnisse von Jungen und Mädchen geschlechtsspezifisch sichtbar zu machen und dabei Jugendliche mit Assistenzbedarf, also mit geistigen und körperlichen Behinderungen mit einzubeziehen. Sowohl aufgrund von institutionellen Gegebenheiten als auch aufgrund von individuellen Berührungspunkten und bestehenden Vorurteilen bestehen große Schwierigkeiten, dass in sich geschlossene Gruppen von Behinderten und Nichtbehinderten zusammen an einem Projekt arbeiten. Der Verein PfunzKerle versuchte mit seinem Projekt einen neuen Weg zu gehen: Die Jugendlichen wurden in den ihnen vertrauten Gruppenkonstellationen eingeladen, Geschichten, Reportagen, Bildstorys für eine gemeinsame Zeitschrift zu verfassen. In Anlehnung an die Jugendzeitschrift Bravo wurde die Zeitschrift zu BRAVISSIMO. BRAVO gilt mit ihren Themen immer noch als wichtiges Medium für die Gruppe der 12- bis 14-Jährigen. Aspekte des „Behindertseins“, des „Uncoolen“, Lebenslagen Jugendlicher, die am Rande stehen, finden sich darin jedoch wenig bis gar nicht. Gerade die Belange dieser Jugendlichen wollte das Projekt BRAVISSIMO aufgreifen und zeigen, dass sich bei aller Unterschiedlichkeit der Lebenslagen doch auch Gemeinsames findet.

Durch die bisherige Arbeit des Vereins bestanden bereits vielfältige Kontakte zu Sonderschulen im Raum Stuttgart und Tübingen. An diese Kontakte konnte mit dem Projekt Bravissimo wunderbar angeknüpft werden.

### ☰ Zielgruppen des Projekts

Ziel des Projekts war, Jugendliche aus insgesamt 12 unterschiedlichen Schulen und Schulformen in Workshops, Themen des Alltags aus der Sicht von behinderten und nicht behinderten Jugendlichen aufzugreifen und – analog zum Magazin BRAVO – in einem alternativen Magazin medial umzusetzen. Damit sollte die Möglichkeit zur kreativen Teilnahme an sozialen Kommunikationsprozessen gegeben werden und die Lebenslagen von behinderten Jugendlichen auch Nichtbehinderten bewusster gemacht werden.

In einer gemeinsamen Abschlussveranstaltung wurden die Beiträge prämiert und im Rahmen einer Abschluss-Party eine Begegnungsmöglichkeit für die Jugendlichen geschaffen werden.

Das Produkt, also das einmalige Magazin BRAVISSIMO sollte schließ-



lich als ein Medium von Jugendlichen für Jugendliche Anregung und Arbeitsunterlagen für Beratungsstellen, Multiplikatoren in der Jugendarbeit sowie Lehrern und Sozialarbeitern zur Verfügung stellen und so über das Projekt hinaus ein besseres gegenseitiges Verständnis ermöglichen.

### **Umsetzung und Kommunikation**

Insgesamt konnten 6 Haupt- und Sonderschulen zur Teilnahme am Projekt BRAVISSIMO gewonnen werden. In der Umsetzungsphase von Juni bis Dezember 2007 wurden hier in 12 geschlechtsgetrennten Workshops mit 12- bis 14-jährigen Schülern und Schülerinnen Themen und Aspekte aus dem Alltag der Jugendlichen ausgewählt und in Text und Bild für das Magazin gestaltet. Bei den Jugendlichen, die in Einrichtungen der Körperbehindertenförderung gewonnen werden konnten, orientierte sich die Altersstufe am „sozialen Alter“ und reichte bis 20 Jahre. Insgesamt beteiligten sich rund 80 Schülerinnen und Schüler in den verschiedenen Schulen und Einrichtungen. Die jeweils sechsstündigen Workshops wurden dezentral von Honorarkräften betreut.

Als Kooperationspartner beteiligten sich neben den Schulen die Stuttgarter Vereine Jungs e.V., der Mädchengesundheitsladen e.V., die Landesarbeitsgemeinschaft Jungenarbeit Baden-Württemberg e.V. sowie die Pro Familia-Beratungsstelle in Stuttgart.

Die von den Jugendlichen gewählten Themen entsprachen sehr den Interessen der Altersgruppe: Sexualität, Ratgeber im „Dr. Sommer-Stil“, Identitätsfragen, Sport, Gesundheit und Lifestyle standen im Vordergrund. Die Themen wurden aus der je spezifischen Sicht von behinderten und nicht behinderten Jugendlichen aufgearbeitet. Schließlich wurden alle Beiträge in einem 28-seitigen Heft zentral zusammengefasst und mit einem einheitlichen Layout versehen. Im Januar 2008 erschien dann die erste (und bisher einzige) Ausgabe von BRAVISSIMO in einer Auflage von 1000 Exemplaren.

Das fertige Produkt wurde im Januar im Rahmen einer Abschlussveranstaltung im CVJM-Haus in Stuttgart präsentiert. Alle beteiligten Jugendlichen, samt Lehrern und Presse waren dabei zu einer großen BRAVISSIMO-Party mit DJ und Lichtshow eingeladen.

### **Erfahrungen der Projektträger**

Es zeigte sich, dass die guten Kontakte, die Pfunzkerle e.V. u.a. durch Projektarbeit im Bereich Jungen-Körper-Assistenz zu Sonderschulen in der Region Tübingen aufgebaut hatte, jetzt bei der Gewinnung von Partnereinrichtungen für BRAVISSIMO sehr nützlich waren. Darüber hinaus zeigte sich, dass die Vermittlung des Projekts und die Einpassung in den Ablauf anderer Schulen sich sehr „anspruchsvoll“, d.h. zeit- und ressourcenaufwendig gestalteten. „Welchem Fach ist die

Thematik zuzuordnen?“ oder „So was geht bei uns nur im Rahmen von Projekttagen“ waren häufige Fragen und Einwände im Gespräch mit Lehrern und Schulen. So konnten lediglich Sonder- und Hauptschulen für BRAVISSIMO gewonnen werden. Gymnasien und Realschulen konnten nicht überzeugt werden.

Mit den gewonnenen Haupt- und Sonderschulen ist es jedoch gelungen, den Austausch der Jugendlichen über die Grenzen der unterschiedlichen Schultypen hinweg zu fördern und sogar Interesse an den jeweils unterschiedlichen Lebenslagen der Jugendlichen zu wecken. Es ist mit dem Projekt BRAVISSIMO gelungen, die Sichtweisen von Jugendlichen mit und ohne Behinderung „sichtbar“ zu machen. Die Form des Jugendmagazins erwies sich dabei als eine, die für die Jugendlichen attraktiv ist, und die sich darüber hinaus als Anregung und Arbeitsmaterial für Multiplikatoren bestens eignet. Insofern ist auch eine gewisse Nachhaltigkeit des Projekts erreicht worden.

Eine Optimierung der Kooperation und des gegenseitigen Wahrnehmens könnte bei vergleichbaren Projekten durch eine noch bessere und kontinuierliche Vernetzung der Teilnehmenden erreicht werden. Hier könnten möglicherweise auch moderne Internet-Kommunikationskanäle sinnvoll integriert werden.

Um die nötige öffentliche Aufmerksamkeit für das Thema und für das Projekt zu erhöhen sind nach den Erfahrungen im BRAVISSIMO-Projekt mehr Investitionen in die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit gerechtfertigt. Über die Fachöffentlichkeit hinaus sollte auch die breite Öffentlichkeit für soziale Themen stärker interessiert werden.

Mit der Abschlussveranstaltung im Januar 2008 endete das Projekt BRAVISSIMO. Eine Weiterführung ist im Rahmen der Arbeit von PfunzKerle e.V. gegenwärtig nicht vorgesehen. Allerdings fließen die Erfahrungen in die integrative Jungen- und Jugendarbeit des Vereins ein. Die Gruppe der Kinder und Jugendlichen mit Assistenzbedarf wird künftig eine stärkere Rolle spielen. Schließlich hat das Projekt durch seinen innovativen Charakter die Chance, Nachahmer mit vergleichbaren integrativen Medienprojekten zu finden. Die Verbreitung des Magazins BRAVISSIMO und die Rezeption des Projekts in der sozialpädagogischen Fachpresse können dazu die Voraussetzungen schaffen.

#### **Kontakt**

PfunzKerle e.V. – Initiative für Jungen und Männerarbeit, Tübingen  
Mömpelgarder Weg 8  
72072 Tübingen

Telefon: 07071 360 989  
Internet: [www.pfunzkerle.de](http://www.pfunzkerle.de)



## 12. „Gesunde helfen Kranken“ – Deutsche Kinderkrebsnachsorge – Stiftung für das chronisch kranke Kind, VS-Tannheim

### Trägerorganisation

Die Deutsche Kinderkrebsnachsorge – Stiftung für das chronisch kranke Kind stellt im Rahmen der familienorientierten Nachsorge schwerkranke Kinder und ihre Familien in den Mittelpunkt ihrer Arbeit. Sie vermittelt an Familien bundesweit Behandlungsplätze zur Rehabilitation und leistet in Notlagen auch finanzielle Unterstützung. Zusätzlich unterstützt die Stiftung die Behandlung von krebs-, herz- und mukoviszidosekranken Kindern in der Nachsorgeklinik Tannheim und fördert die Weiterentwicklung des medizinisch-therapeutischen Angebots sowie Forschungsprojekte zur Entwicklung neuer Therapieformen für die Rehabilitation und zur Untersuchung von Spätfolgen.

### Projektbeschreibung

Innerhalb des Engagements der Stiftung an der Nachsorgeklinik in Tannheim wurde zusätzlich das Projekt „Therapeutisches Reiten“ für die jungen Patienten der Klinik geschaffen. Während des Reitens und im Kontakt mit den Tieren werden sie von Schülerinnen und Schülern der lokalen Hauptschule und Erzieherinnenanwärterinnen begleitet.

### Zielgruppen des Projekts

In der Nachsorgeklinik bleiben die jungen Patienten und ihre Familien vier Wochen. In dieser Zeit ist es wichtig, sie auf einen Alltag nach der Krankheit vorzubereiten und sie langsam an eine „Normalität“ wieder heranzuführen. Durch den Kontakt zu den Pferden und das Reiten können die Kinder und Jugendlichen Ängste abbauen und für den Moment auch einmal alles um sie herum vergessen.

Für die Schüler und Schülerinnen der Hauptschule und die angehenden Erzieherinnen, die sich an dem Projekt beteiligten, trat in den Vordergrund, sich für Andere ehrenamtlich einzusetzen und soziale Verantwortung zu übernehmen. Durch den Kontakt mit den Patienten und ihren Geschwistern lernen sie, sich mit Krankheit und Tod auseinanderzusetzen und entwickeln ein Bewusstsein für ihre eigene Lebenslage.

### Umsetzung und Kommunikation

Die Arbeit mit dem Medium Pferd und das Reiten an sich sprechen den Menschen ganzheitlich und über alle Sinne an. Es fordert den Patienten körperlich, emotional, geistig und sozial. Die Beziehung zum Pferd spielt im heilpädagogischen Reiten die tragende Rolle. Der Reittherapeut fördert im Beziehungsdreieck „Patient-Pferd-Reittherapeut“ den konstruktiven Umgang miteinander, so können die gemachten Er-

fahrungen schließlich auf die Gruppe übertragen werden. Die persönliche und soziale Entwicklung sind stets das Ziel des Therapier Reitens. Die Umsetzung erfolgt durch den direkten Kontakt und Umgang mit dem Pferd, das Pflegen des Pferdes, durch Übungen am und auf dem geführten Pferd, die Arbeit im Stall, mit anderen Menschen oder in Gruppenarbeit sowie direkt durch das Reiten.

Die Kinder der Klinik bringen von sich aus ein starkes Eigeninteresse an dem Projekt und die Freude auf die Tiere mit. Die Schülerinnen und Schüler der Hauptschule wählten das Projekt im Rahmen ihres inner-schulischen Projektfaches „Berufe und Arbeitswelt“ und blieben auch nachfolgend noch mit dem Projekt verbunden.

Die Projektmitarbeiter werteten die Arbeit konstant in reflektierenden Gesprächen untereinander aus. Mit Hilfe von Berichten und Bildern auf der Internetseite des Projektträgers und Beiträgen in der lokalen Presse wiesen sie auf das Projekt in der Öffentlichkeit hin. Eine nicht zu unterschätzende Verbreitung der Idee fand durch die Eltern der Schülerinnen und Schüler statt, die ihre Kinder zum Reitstall brachten oder wieder abholten und dadurch einen direkten Kontakt zum Projekt, an dem sich ihre Kinder beteiligten, erhielten.

#### **Erfahrungen des Projektträgers**

Die Nachsorgeklinik Tannheim und die Deutsche Kinderkrebsnach-sorge sind mit der Region sehr gut vernetzt, so gelang es sogar die beteiligte Grund- und Hauptschule Mönchweiler sowie die Albert-Schweitzer-Schule (Fachschule für Sozialpädagogik) mit der Klinik zu verbinden und den teilnehmenden Schülern und Schülerinnen Berufsfelder innerhalb der Klinik, insbesondere im Bereich der Sozialberufe vorzustellen und darüber zu informieren.

Dadurch dass die kranken Kinder nur vier Wochen in der Klinik bleiben, gestaltet sich der Aufbau einer intensiven Beziehung und Kommunikation zwischen den Beteiligten des Projekts schwierig. Ganz besonders erstaunlich ist die Wirkung auf die Schülerinnen und Schüler, die in bemerkenswerter Weise über ihre Situation und jene der kranken Kinder reflektierten. Ganz selbstverständlich opferten die Jugendlichen auch an Sonntagvormittagen ihre Freizeit für den regulären Stalldienst, der nicht nur Bequemlichkeiten bedeutet.

Das Projekt soll nach der Förderungsdauer seitens der Landesstiftung auf jeden Fall in den Regelbetrieb der Stiftung übernommen werden.

## Kontakt

Deutsche Kinderkrebsnachsorge – Stiftung für das chronisch kranke Kind

Roland Wehrle

Gemeindewaldstraße 75

78052 VS-Tannheim

Telefon: 07705 920182

E-Mail: [info@kinderkrebsnachsorge.de](mailto:info@kinderkrebsnachsorge.de)

Internet: [www.kinderkrebsnachsorge.de](http://www.kinderkrebsnachsorge.de)



### 13. „Step out“ – Youth-Life-Line c/o AKL e.V., Tübingen

#### Trägerorganisation

Projekträger ist der Arbeitskreis Leben e.V. (AKL) Tübingen/ Reutlingen, ein gemeinnützig und mildtätig anerkannter Verein, der sich seit 1976 für suizidgefährdete Menschen und Menschen in Lebenskrisen einsetzt und ihnen Hilfe und Kontakt im persönlichen Gespräch anbietet. Seine Unterstützung reicht von der Beratung und Begleitung in akuten Situationen, über Beratung von Angehörigen suizidgefährdeter Menschen bis hin zu Hilfe und Unterstützung nach einem Suizidversuch. Der AKL unterhält jeweils in Reutlingen und Tübingen eine Krisenberatungsstelle und gehört zum Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband (DPWV) und zur Deutschen Gesellschaft für Suizidprävention (DGS).

#### Projektbeschreibung

Da viele Jugendliche heutzutage trotz großer Problembelastung nur ungern Experten in Anspruch nehmen, entstand im Jahr 2003 das Projekt Youth-Life-Line. Die Leitidee ist dabei: Jugendliche helfen Jugendlichen in Krisen. So genannte „Peer-Berater“ helfen Gleichaltrigen, die an sich und dem Leben verzweifeln. Dazu nutzen sie die Kommunikation per E-Mail und seit 2007 innerhalb des neuen Projektes Step out auch die direkte Kommunikation im Internet per Chat. Hintergrund ist die Idee, dass für Kinder und Jugendliche mit geringerer Schulbildung und mit Problemen im sprachlichen Ausdruck die Chat-Beratung leichter umzusetzen ist und deshalb auch eher als die E-Mailberatung in Anspruch genommen wird.

#### Ziele und Zielgruppen des Projekts

Mit dem Angebot eines kostenlosen, anonymen und niedrigschwelligen Beratungsangebotes beabsichtigt Youth-Life-Line das für Beratungsstellen schwer erreichbare Klientel bildungsferner und sozial benachteiligter Kinder und Jugendlicher in (Lebens-) Krisen zu erreichen. Die Nutzer brauchen lediglich einen Internetzugang, um sich bei der Beratung anzumelden.

Die Kinder und Jugendlichen sollen durch das Chat-Angebot selbst Hilfe erfahren sowie an Hilfemöglichkeiten vor Ort weitervermittelt bzw. auf ihrem Weg begleitet werden. Das Projekt dient zur Prävention von Eskalationen wie Suizidversuchen, psychischen Erkrankungen, Krisen und soll einen ersten Schritt in Richtung „Hilfe zur Selbsthilfe“ darstellen.

Gleichzeitig stellt das Projekt für die überwiegend aus Gymnasias-tInnen bestehenden ehrenamtlichen „Peer-Berater“ eine Gelegenheit dar, die verschiedenen Lebenslagen und -probleme anderer Kinder



## [ Step out ]

und Jugendlicher kennen zu lernen und gleichzeitig auch durch ihre Beratung und Schulung Erfahrungen mit alternativen Problemlösungsstrategien zu sammeln. Alle Ehrenamtlichen sind zwischen 16 und 20 Jahren alt und haben vor ihrem Einsatz in der Chat-Beratung bereits eine Ausbildung zur Peer-BeraterIn bei Youth-Life-Line absolviert und ausreichend Erfahrungen in der E-Mailberatung gesammelt.

### **Umsetzung und Kommunikation**

Da das Projekt Step out inhaltlich und personell eng an die E-Mailberatung von Youth-Life-Line angebunden ist, werden für die Chat-Beratung ausschließlich Berater eingesetzt, die bereits für ihren Einsatz in der E-Mailberatung in ca. 60 Stunden ausgebildet wurden und eine längere Zeit in der E-Mailberatung tätig waren. Wenn sie schließlich genug Erfahrungen im Umgang mit Jugendlichen in problematischen Situationen gesammelt haben und an einer Ausweitung ihrer Beratungstätigkeit interessiert sind, können sie nach einem Informationsabend und drei chat-spezifischen Weiterbildungseinheiten in die Chat-Beratung einsteigen. Hier werden sie zunächst engmaschig durch die Fachkräfte betreut.

Für die Chat-Beratung wird erst geworben, wenn sich die Jugendlichen nach ersten Beratungen sicher und bereit für weitere Anfragen fühlen. Ab diesem Zeitpunkt wird versucht, betroffene Kinder und Jugendliche durch gezielte Verteilung von Flyern an regionalen Hauptschulen und im Rahmen von Schulbesuchen der Peer-Berater anzusprechen, sie über das Beratungsangebot zu informieren und die Hemmschwelle, sich Hilfe zu holen, zu reduzieren.

Für die Ausbildung zum Peer-Berater wird dagegen im eigenen Internet-Portal, bei Schulbesuchen in Klassen sowie durch die Mund-zu-Mund-Propaganda von aktiven und ehemaligen Peer-BeraterInnen geworben.

Das gesamte Projekt und vor allem auch die jugendlichen Peer-Berater waren von Anfang an stark in der regionalen Presse vertreten. So erschienen bereits zahlreiche Artikel im Zusammenhang mit Veranstaltungen sowie viele Interviews mit einzelnen Beratern. Das Projekt wurde zudem für die Weihnachtsspendenaktion des Schwäbischen Tagblattes ausgewählt. Diese kommunikative, mediale Unterstützung hat das Projekt stark vorangetrieben.

### **Erfahrungen der Projektträger**

Die Chat-Beratung wurde sowohl von den Nutzern, als auch von den Peer-Beratern gut angenommen. Die Hoffnung, vor allem bildungsfernere Jugendliche zu erreichen, konnte jedoch nur zum Teil realisiert

werden. Dennoch konnte über den Einstieg durch die Chat-Beratung eine neue Nutzergruppe für die Beratungsstelle, gerade im Bereich der E-Mailberatung erreicht werden.

Die Berater identifizieren sich sehr mit ihrer Arbeit sowohl in der E-Mailberatung als auch in der Chat-Beratung, engagieren sich voller Motivation und Eifer für ihre jeweiligen Kommunikationspartner und wachsen durch die gemeinsame Beratung und den regelmäßigen Austausch als Gruppe stärker zusammen.

Allerdings kristallisierten sich auch innerhalb der Chat-Beratung neue Herausforderungen, Problematiken und Anforderungen heraus, die es zu lösen gilt. Die Chat-Beratung bedeutet für die Peer-BeraterInnen und für die begleitenden und supervisierenden psychologisch-pädagogischen MitarbeiterInnen aufgrund des größeren Bedarfs an gegenseitigem Austausch einen höheren zeitlichen Aufwand als die E-Mailberatung. Zusätzlich stehen vielen ausgebildeten Peer-BeraterInnen in bestimmten Jahresabschnitten aufgrund ihrer jeweiligen Schulabschlussprüfungen geringere zeitliche Ressourcen zur Verfügung.

Interessant ist auch, dass der direkte, im Gegensatz zur E-Mailberatung zeitgleiche Kontakt zu den Ratsuchenden über die Chat-Beratung neue Anforderungen an die supervisorische Begleitung der Peer-BeraterInnen sowie an diese selbst stellt.

Die Fortführung der Chat-Beratung ist geplant. Jedoch hängt dieser auch von den zeitlichen Ressourcen der ehrenamtlichen Peer-BeraterInnen ab, da die Chat-Beratung einen höheren Zeitaufwand mit sich bringt. Diese Ressourcen zur Betreuung der Chats durch die Fachkräfte müssen finanziell über die Projektlaufzeit hinaus abgesichert werden. Folgeprojekte mit den Peer-BeraterInnen sind angedacht. So besteht die Idee, dass diese direkt an den Schulen gezielt Suizid-Präventionsarbeit leisten.

#### **Kontakt**

Ines-Maria Peschk  
Youth-Life-Line  
Österbergstraße 9  
72074 Tübingen

Telefon: 07071 254281  
E-Mail: [info@youth-life-line.de](mailto:info@youth-life-line.de)  
Internet: [www.youth-life-line.de](http://www.youth-life-line.de)



## 14. „Kennwort: Hoffnung“ – Element 3 – Verein zur Förderung der Jugendkultur e.V., Freiburg

### Trägerorganisation

Projektträger ist Element 3, ein Verein zur Förderung der Jugendkultur in Freiburg im Breisgau. Der Verein bietet in Form von jugendkulturellen Projekten außerschulische, soziale Bildung für Jugendliche allgemein sowie für Jugendliche mit Migrationshintergrund an.

### Projektbeschreibung

Ist einmal die Diagnose Krebs gestellt, so bricht für einen jungen Menschen nicht nur innerlich eine Welt zusammen, sondern auch seine Umwelt verändert sich radikal. Obwohl es durch die Krankheit nicht immer zwingend notwendig ist, setzt mit ihr ein Prozess der Abschottung und des Ausschlusses ein. Das Leben von krebskranken Jugendlichen ist immer noch ein Tabu in der Gesellschaft. Dieses Tabu bricht das Projekt „Kennwort: Hoffnung“. Krebskranke und gesunde Jugendliche haben gemeinsam ein Theaterstück geschrieben, gemeinsam einstudiert und es mehrmals im regulären Programm des Theaters Freiburg aufgeführt. Durch dieses attraktive Freizeitangebot wurde auf spielerische Weise die Thematik Krebs im Kindes- und Jugendalter in den Alltag der beteiligten Jugendlichen integriert. Gleichzeitig konnte durch die Vielzahl an Aufführungen im Theater eine breite Öffentlichkeit für das Thema sensibilisiert werden.

### Zielgruppen des Projekts

Für die kranken Jugendlichen wurde eine Möglichkeit geschaffen, durch ein Freizeitangebot mit anderen Jugendlichen in Kontakt zu kommen. Das Projekt sollte ihnen zeigen, dass nicht immer nur ihre Krankheit im Vordergrund steht, sondern dass ihre Person, dass sie als ganz normale Jugendliche mit allen Themen, die zur Pubertät gehören, wahrgenommen und respektiert werden. Gleichzeitig aber liegt der inhaltliche Fokus auf dem Thema Krebs und bietet den Beteiligten eine Plattform innerhalb einer interessierten Gruppe über ihre Anliegen zu sprechen.

Die gesunden Jugendlichen kommen mit dem Thema generell innerhalb ihres Alltags in Berührung. Sie können so eine Sensibilität für das Thema Krebs entwickeln. Auch ihnen wird eine Plattform geboten, über ihre Unsicherheiten und Ängste gerade auch aufgrund der Tabuisierung zu sprechen und offen Fragen zu stellen.

### Umsetzung und Kommunikation

Am Anfang wurden die Projektmitarbeiter von Mitarbeitern der Onkologie der Uniklinik sowie von Mitarbeitern der Initiative Elternhaus für krebskranke Kinder und Jugendliche auf das Thema Krebs bei Kindern

und Jugendlichen vorbereitet. Als Einstiegshilfe für die Jugendlichen fanden persönliche Gespräche von Seiten der Projektleiter und der Initiative Elternhaus mit den Jugendlichen statt, in denen die Idee des Projekts sowie das Ziel direkt vorgestellt wurden.

Darauf aufbauend fanden viermal wöchentlich Treffen aller Beteiligten statt, in denen das Theaterstück geschrieben und geprobt wurde. In den ersten drei Monaten stellten die Uniklinik und das Elternhaus des Fördervereins für krebskranke Kinder in Freiburg die Räumlichkeiten zur Verfügung. Die Proben in den letzten beiden Monaten vor der Premiere fanden direkt im Freiburger Theater statt. Auch Jugendliche im Palliativstadium, denen es nicht möglich war, an den Proben teilzunehmen, wurden durch Video-Interviews ebenfalls in das Projekt involviert, indem die Interviews in das Stück eingebaut und simultan auf der Bühne gezeigt wurden. Auch zu jenen Jugendlichen, die anfangs an den Treffen teilnahmen, aber während des Projekts eine Therapie begannen oder stationär behandelt werden mussten, blieb der Kontakt durch Besuche der Gruppe oder durch die Kommunikation via Internet erhalten. So gelang es, dass auch sie immer über den neusten Stand des Projekts informiert waren.

Sämtliche Ängste und Unsicherheiten gegenüber der Thematik Krebs und dessen Folgen auf das weitere Leben wurden offen in der Gruppe angesprochen. Alle Ideen der Jugendlichen wurden aufgenommen und in das Stück eingebaut.

Jeder wurde motiviert, seine Texte für das Stück selber zu schreiben. Die gleiche Vorgehensweise erfolgte bei der Erarbeitung der Begleitmusik des Stücks, die während der Aufführung live gespielt wurde. Die Projektleitung verfasste das Drehbuch, in das alle Versatzstücke schließlich eingebaut wurden und das Theaterstück ein geschlossenes Ganzes ergab. Ebenso wurde die Begleitmusik durch den musikalischen Leiter vervollständigt. Durch die starke Eigenbeteiligung aller Teilnehmer gewann das Stück, bestehend aus dem Leben, den Ängsten und Visionen der Jugendlichen, ein hohes Maß an Authentizität.

Eine Kooperation mit Theater Freiburg ermöglichte es, durch die Aufführung auf einer regulären öffentlichen Bühne noch ein ganz anderes Publikum erreichen zu können. Weitere Kooperationen mit der Onkologie der Uniklinik Freiburg sowie der Initiative Elternhaus für krebskranke Kinder und Jugendliche Freiburg halfen den Projektleitern in einem differenzierten Umgang mit dem Thema.

Regelmäßig fanden Gespräche mit den Eltern und Familien der krebskranken Jugendlichen statt. Dabei zeigte sich, dass die Angehörigen höchst motiviert waren, das Projekt zu unterstützen. Sie betonten die Notwendigkeit des Projekts indem sie über die Erfahrungen sprachen,

dass nach der Diagnose Krebs eine Ausgrenzung der Jugendlichen von Schule und selbst dem engsten Freundeskreis erfolgte.

Um das Projekt „Kennwort: Hoffnung“ in der Öffentlichkeit bekannt zu machen, leisteten die Projektträger intensive Pressearbeit, wobei sowohl die eigenen regionalen und überregionalen Kontakte des Vereins zu Printmedien und Fernsehen als auch jene des Theaters Freiburg genutzt werden konnten. Ebenfalls wurde das Projekt auf diversen Internetseiten präsentiert. Während der Arbeit an dem Theaterstück wurde zeitgleich eine filmische Dokumentation des Projekts erstellt, die später zusammen mit weiterem Informationsmaterial an Schulen und anderen Bildungseinrichtungen gezeigt wurde.

Ein zusätzlicher Themenabend zu einer der Vorstellungen am Freiburger Theater ermöglichte neben dem Theaterstück selbst noch eine weitere Sensibilisierung einer breiten Öffentlichkeit für das Thema Krebs im jugendlichen Alter.

#### **Erfahrungen der Projektträger**

Das am Anfang gesetzte Ziel war, dass die kranken von den gesunden Jugendlichen „an die Hand genommen werden“. Die Unsicherheiten im Umgang mit Krebspatienten stellten sich im Laufe des Projekts jedoch als so groß heraus, dass es schließlich die kranken Jugendlichen selbst waren, die den anderen Beteiligten die Unsicherheit nahmen und ihnen bewusst machten: „Wir sind nicht die Krankheit, wir haben sie.“ So haben sich in der Zeit des Projekts stets beide Seiten gegenseitig unterstützt und „an die Hand genommen“.

Für den Verein ermöglichte die Projektdurchführung eine großartige Qualifizierung in einem sehr schwierigen, tabuisierten Bereich. Sie haben ein sehr sensibles Thema mit Erfolg umgesetzt und dafür in der Öffentlichkeit eine enorme Aufmerksamkeit und Anerkennung erhalten. Das Konzept soll auch auf weitere Städte übertragen werden. Die Kooperation mit dem Theater Freiburg ist von nachhaltiger Wirkung; kurz nach dem Projektende wurde bereits ein weiteres Theaterprojekt initiiert, welches zum Ziel hat, Roma und deutsche Jugendliche miteinander zu verbinden.

#### **Kontakt**

Margarethe Mehring-Fuchs  
Habsburgerstraße 129  
79104 Freiburg

Telefon: 0761 6966755  
E-Mail: jugendkultur@gmx.de  
Internet: www.element-3.de



### **III. Öffentlichkeit herstellen – Strategische Kommunikation als Schlüssel zum beständigen Erfolg sozialer Projekte**

Als Experten für Social Marketing lag unser Fokus verstärkt auf den Kommunikationsaspekten der jeweiligen Projekte. Initiativen – seien sie auch noch so anerkennungswürdig von einem sozialen und gesellschaftlichen Anliegen getragen – können nur dann ihre Wirkung nachhaltig, das heißt über den Einzelfall hinaus, entfalten, wenn sie öffentliche Aufmerksamkeit gewinnen. Nur was in der Öffentlichkeit erscheint, ist in einem gewissen Sinne „wirklich“ und im Hinblick auf die Verbesserung der gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse in einer Demokratie wirksam. Themen müssen in die Öffentlichkeit hinaus getragen werden. Deshalb ist strategische Kommunikation unabdingbarer Bestandteil auch von sozialer Arbeit.

#### **Kommunikation als Lösungsansatz gesellschaftlicher Probleme**

Kommunikation bedeutet ursprünglich: teilen, teilnehmen lassen oder etwas gemeinsam machen. Es bezeichnet ein gemeinschaftliches Handeln. Dabei werden Gedanken, Ideen, Erlebtes, kurzum Erfahrungswissen ausgetauscht. Aus diesem Vorgang wiederum entsteht neues Wissen und die Grundlage für neue Ideen und Ansätze. Im Hinblick auf das Förderprogramm der Stiftung Kinderland ist es zweifellos wünschenswert, dass diese neuen Ideen entstehen und aus den Erfahrungen der 14 Projekte Leitbilder für weitere Initiativen wachsen. Nachahmer sind hier zum Wohle der daran Beteiligten und der Gesellschaft insgesamt gewünscht.

Betrachtet man Kommunikation demnach bei der Beschreibung sozialer Zusammenhänge, kann sie als ein Prozess angesehen werden, bei dem Menschen gemeinsam Probleme lösen. So kann Kommunikation auch als Vorgang angesehen werden, der dem Zweck der gesellschaftlichen Problemlösung dient. Legen wir diese Betrachtung zugrunde, so lohnt es sich, den Begriff der Kommunikation näher zu prüfen. Dient die Kommunikation einer gemeinschaftlichen Problemlösung, so können diese Problemlösungen aus zwei Perspektiven heraus betrachtet werden:

Dies sind in einem Fall die Lösungsansätze, die zwischen den Kommunizierenden (an der Kommunikation teilnehmenden Personen) eintreten sollen, um eine Änderung von Überzeugungen, Wissen, Meinungen und Vorstellungen hervorzurufen. Darüber hinaus handelt es sich im anderen Fall auch um Lösungsansätze, die innerhalb der gemeinsamen Umgebung bei der gemeinsamen Lösung der gestellten Aufgabe dienlich sind. Da beide Problemzustände nicht von einer

Person allein erzielt werden können, stellt Kommunikation somit die Voraussetzung zur Problemlösung dar. Im ersten Fall wäre die angestrebte Lösung die gegenseitige Verständigung (Kommunikationsziel). Im zweiten Fall wäre die angestrebte Lösung das Bewerkstelligen einer gestellten Aufgabe (Kommunikationszweck). Kommunikation ist somit einerseits die Lösung und andererseits der Zweck. Kurzum: Das Erreichen des Kommunikationsziels ist die Voraussetzung für das Erreichen des Kommunikationszweckes. Auch hier sind Gemeinsamkeiten zum Förderprogramm der Stiftung Kinderland zu sehen. Nur durch den kommunikativen Austausch der beteiligten Kinder entsteht eine gegenseitige Verständigung, es entwickelt sich viel mehr noch ein gegenseitiges Verstehen der jeweiligen Lebenssituation des Gegenübers. Kinder lernen Kinder zu verstehen. So können Beziehungsnetzwerke geknüpft und Partnerschaften aufgebaut oder stabilisiert werden. Auch dies kann den Projekten, den Projektträgern und insbesondere natürlich den teilnehmenden Kindern nur gewünscht werden.

### **Öffentlichkeitsarbeit als Notwendigkeit für soziale Akteure**

Öffentlichkeitsarbeit soll eine günstige öffentliche Meinung schaffen. Insofern kommt der Öffentlichkeitsarbeit, als Typ öffentlicher Kommunikation, innerhalb einer Organisation oder Institution eine zentrale Aufgabe zu. Ziele der Öffentlichkeitsarbeit sind üblicherweise Aufmerksamkeit zu schaffen, Informationen bereitzustellen sowie der Aufbau und der Erhalt eines bestimmten Bildes nach außen. Im Hinblick auf das Förderprogramm „Kinder nehmen Kinder an die Hand“ kommt der Öffentlichkeitsarbeit aus gesellschaftlicher Sicht eine weitere Aufgabe zu, und zwar die Generierung einer öffentlichen Aufmerksamkeit auf die einzelnen Projekte zur Ermöglichung der Weiterführung dieser aus eigener Kraft nach Ablauf der Förderungszeit. Diese Projekte besitzen Vorbildcharakter. Sie erfüllen jedoch nicht nur den Zweck, die Aufmerksamkeit auf sich selbst, sondern darüber hinaus auf die jeweiligen Projektträger zu lenken. Auch die Projektträger sehen sich zunehmend mit der Notwendigkeit konfrontiert, gezielt, aktiv und wirkungsvoll nach außen zu kommunizieren. Professionelle Öffentlichkeitsarbeit mit den Medien, aber auch mit anderen wichtigen und einflussreichen Zielgruppen ist dabei der Schlüssel zum Erfolg. Sie verstärkt die Position der Projektträger und schafft eine verbesserte Basis für die erfolgreiche und effiziente Einwerbung externer Unterstützung. Ohne Öffentlichkeitsarbeit entsteht kein öffentlicher Druck, ohne öffentlichen Druck keine Veränderung, ohne klares Profil in den Köpfen der jeweiligen Anspruchsgruppen kein politisches Gewicht für die Projektträger.

Innerhalb des strategischen Marketings kommt der Kommunikation und der gezielten Öffentlichkeitsarbeit eine wichtige Rolle zu: Wie präsentiert sich eine Organisation als Ganzes nach außen und nach innen? Dabei kann das Konzept der Unternehmensidentität (Corporate Identity) herangezogen werden. Mit den drei Teilaspekten der Unternehmensidentität, der Unternehmenskommunikation (Corporate Communication), des Unternehmensdesigns (Corporate Design) und dem „Unternehmens-Verhalten“ (Corporate Behavior) kann ein einheitliches und prägnantes Erscheinungsbild einer Organisation mit Außen- und Innenwirkung entstehen. Mit Innenwirkung sind dabei insbesondere die Identifikationsprozesse der Mitarbeiter, im Fall des Programms der Stiftung Kinderland auch der Mitwirkenden zu verstehen. Im Idealfall entsteht dabei ein „Wir-Gefühl“. Die Außenwirkung bezieht sich auf die Darstellung eines einheitlichen, klaren und unverwechselbaren Profils nach außen. Dazu gehören dann in erster Linie auch operative Umsetzungen, wie Geschäftsausstattung mit Logo, Farbgebung und Vorgaben zur Gestaltungslinie sowie eine als geschlossen wahrnehmbare Kommunikation, mit den zentralen Anspruchsgruppen einer Organisation respektive der Projektträger im Fall des Förderprogramms der Stiftung Kinderland.

### **Öffentlichkeitsarbeit der Projekte**

Mit der Kampagne „Kinder nehmen Kinder an die Hand“ fördert die Stiftung Kinderland Baden-Württemberg eine Initiative, die Impulse für gelebte Solidarität für Kinder und Jugendliche erfahrbar macht. Mit den Projekten, die von den 14 Trägern im Rahmen dieser Kampagne initiiert und durchgeführt wurden, wird diese gelebte Solidarität nicht nur als ethischer Anspruch geltend gemacht, bleibt kein bloßes Erlebnis, sondern hat alle Voraussetzungen, um zu einer – wie zu hoffen ist – elementaren Lebenserfahrung werden zu können. „Kinder nehmen Kinder an die Hand“, das heißt in den von uns begleiteten Projekten: gelebtes Miteinander und immer wieder die Freude über das, was möglich ist, wenn Behinderte und Nichtbehinderte, Kranke und Gesunde, kulturell benachteiligte und gut situierte Kinder und Jugendliche gemeinsam etwas auf die Beine stellen – Theateraufführungen, Freizeiten, Medienprojekte und vieles mehr (vgl. Dokumentation der Projekte).

Insgesamt kann gesagt werden, dass wir bei unseren Gesprächen beeindruckt waren vom Engagement und von der Kreativität mit der in den Projekten in ganz unterschiedlicher Weise Integration und partnerschaftliches Miteinander ermöglicht wurde. Die Verantwortlichen der Projekte sowie innerhalb der Stiftung schaffen in vielfältiger Weise Rahmenbedingungen und Spielräume für wichtige Integrationserfahrungen.

## Zentrale Ergebnisse der Evaluation

- ☞ 1. Es konnten in allen Projekten der Reihe „Kinder nehmen Kinder an die Hand“ von Kindern und Jugendlichen Erfahrungen gemacht werden. Das heißt: ob gesund, krank oder beeinträchtigt, Kinder und Jugendliche besitzen wertvolle Erfahrungen und können diese Erfahrungen wiederum als Erfahrung stiftend weitergeben, wenn die Rahmenbedingungen stimmen.
- ☞ 2. Rahmenbedingungen stimmen, wenn Räume und Möglichkeiten der Begegnung geschaffen werden, die Normierungen durchbrechen und nicht dem Denken und Handeln folgen „hier sind die Einen und dort die Anderen“.
- ☞ 3. Wo solche Räume der Begegnung geschaffen werden, ergibt sich Kommunikation und Erfahrungsaustausch nahezu von selbst.
- ☞ 4. Junge Menschen mit Erfahrungen von Krankheit und Behinderung können eine Stärke und Kompetenz aufbauen, die, entsprechend abgerufen, zum einen das Selbstbewusstsein dieser jungen Menschen selbst bedeutend stärken können, und zum anderen akut betroffenen anderen Kindern und Jugendlichen Kraft geben, aus diesen Fremd-Erfahrungen positive Impulse und Erfahrungsermöglichkeiten für sich selbst zu ziehen.
- ☞ 5. Die gesamte Projektreihe zeigt, dass das Aufbrechen von Denk- und Handlungsbeschränkungen genau die Grundlage liefert, um positive Erfahrungen generieren zu können. Hier sei verwiesen auf ein Projekt mit krebskranken Kindern und therapeutischem Reiten, in das Hauptschüler integriert sind.
- ☞ 6. Die Projekte der Reihe „Kinder nehmen Kinder an die Hand“ besitzen Modellcharakter, wenn es darum geht, den Erfahrungsschatz von Kindern und Jugendlichen für Kinder und Jugendliche zu öffnen. Lernen durch Erfahrungen an per se lernferneren Orten und Räumen – für das stehen die Projekte von „Kinder nehmen Kinder an die Hand“.
- ☞ 7. Viele Projekte fanden zwar im Alltag (einer Einrichtung etc.) statt, waren aber nicht alltäglich, sondern außerordentlich, nicht nur was Ort und Zeit sondern auch was die Mitwirkenden betraf. Doch genau dieser Transfer in die alltägliche Arbeit wurde von den meisten Projekten während des Projektprozesses angestrebt und damit ein „Verpuffen“ der Ergebnisse der jeweiligen Projektergebnisse verhindert.

8. Krankheit ist nicht Krankheit, Behinderung ist nicht Behinderung. Es gibt unterschiedliche Relevanzen, es gibt unterschiedliche Grade der Beeinträchtigung und es gibt unterschiedliche Grade der Wahrnehmungen. Und gerade hier waren die von uns begleiteten Projekte sehr aufschlussreich. Grundtenor: Krankheit und Behinderung, die man nicht sieht, Menschen mit Krankheiten und Behinderungen, die man nicht sieht, haben es besonders schwer. Sie haben es deshalb besonders schwer, weil sie jedes Mal erklären müssen, warum ihnen zum Beispiel einiges schwerer fällt zu bewerkstelligen, obwohl sie doch nicht den Augenschein erwecken, ihnen fehle etwas. Gilt solches wohl für alle Menschen, ist das für junge Menschen besonders problematisch, da sie schneller mit einem „Jetzt hab’ Dich nicht so“ konfrontiert werden. Gerade hier leisteten die entsprechenden Projekte eine bedeutende Pilotfunktion. Derartig betroffene Kinder und Jugendliche konnten durch Kommunikation und Interaktion mit beispielsweise gesunden Geschwistern auch anderer Kranker Wege und Möglichkeiten finden, mit dieser zusätzlichen Beeinträchtigung umgehen zu lernen.
9. Besonders bewegend und nachhaltig waren die Erfahrungen aus den Projekten, die mit sterbenden Kindern und Jugendlichen zusammenarbeiten wie das Freiburger Theaterprojekt beispielhaft zeigte. Hier konnten Isolationen aufgebrochen und durch Begeisterung am gemeinsamen Spiel Berührungängste in vielfältiger Weise überwunden werden. Hier nahmen nicht nur gesunde Jugendliche kranke Jugendliche an die Hand, sondern oftmals war auch die Hand der Kranken hilfreicher für die Gesunden.
10. Für viele involvierten Kinder und Jugendlichen – ob kranke, beeinträchtigte oder auch gesunde – war es wichtig, ihre in den Projekten gemachten Erfahrungen auch außen stehenden Menschen mitzuteilen. Formen, wie solch ein Erfahrungs- und Kommunikationstransfer an die breitere Öffentlichkeit gelingen kann, sind immer wieder je individuell zu suchen und zur Selbststärkung für die jungen Menschen immer wieder ins Projektdesign mit einzubauen. Wichtige Impulse konnten hier in den Projekten realisiert werden. Von großer Bedeutung ist vor allem aber die Erkenntnis, dass diese Dimension von zentraler Wichtigkeit ist und oftmals unterschätzt wird.

### **Unterschiedlicher Bedarf an Öffentlichkeitsarbeit**

Nicht jedes Projekt benötigt die gesamte Palette bestehender Instrumente der Kommunikations- und Öffentlichkeitsarbeit. Vor dem Hintergrund strategischer Kommunikationsziele ist es ein entscheidender Faktor, die relevanten Zielgruppen zu identifizieren. Wir konnten bei einzelnen Projekten sehr rationelle und effektive Kommunikationsmaßnahmen feststellen, jedoch nur aufgrund einer bestehenden Klarheit über die gemeinsamen Kommunikationsziele.

### **Unterschiedliche Qualität der Öffentlichkeitsarbeit**

Die Qualität der Öffentlichkeitsarbeit bemisst sich einerseits danach, ob sie ihre relevanten Zielgruppen erreicht. Andererseits aber ob sie nach ihrer Ästhetik, ihrer Emotionalität und der Wort- und Bildsprache dazu geeignet ist, die Zielvorgaben einzuhalten. Hier haben wir sehr schöne Medien gesehen. Allerdings gibt es auch entwicklungs-fähige Beispiele: Medien gelegentlich aus Kostengründen der Marke „Eigenbau“ oder der Marke „Eigensicht“, da diese vor allem die eigene Perspektive und weniger die Sprache der Zielgruppe berücksichtigen. Oft werden viel Energie für die sozialen Aspekte des Projekts aufgebracht, aber zu wenig Ressourcen für strategische Kommunikation eingeplant.

### **„Marketing-Scheue“ sozialer Einrichtungen**

In sozialen Einrichtungen scheint es eine Art „Marketing-Scheu“ zu geben. Als Idealisten konzentriert man sich auf die gute Sache und hofft, dass sie für sich selber sprechen wird. Doch Bescheidenheit und kommunikative Zurückhaltung sind im Sinne der eingangs angesprochenen Notwendigkeit der öffentlichen Aufmerksamkeit keine guten Ratgeber. Der Satz „Tue Gutes und rede darüber“ ist hier keine Aufforderung zur Prahlerei, sondern ermutigt dazu, das gelungene Beispiel publik zu machen, das soziale Anliegen als Thema in die Öffentlichkeit zu bringen und schließlich auch die eigene Reputation zu festigen, um weiterhin Gutes tun zu können. Strategische Öffentlichkeitsarbeit bereitet hier gewissermaßen den Boden für eine nachhaltige soziale und gemeinwohlorientierte Arbeit.

### **Nachhaltigkeit der öffentlichen Wirkung der Initiative – Kommunikation der Stiftung Kinderland**

Die Stiftung Kinderland Baden-Württemberg ist sich der Bedeutung der strategischen Kommunikation bewusst. Deshalb macht es Sinn, dass die geförderten Projekte mit dem Logo und mit dem Image der Stiftung auch wahrnehmbar in Verbindung gebracht werden. Nur so kann die Stiftung ihrem Auftrag – öffentlich wirksam zum Wohle von Kindern in Baden-Württemberg zu agieren – gerecht werden. Wir konnten beobachten, dass die Projekte selbst auch vom Image der

Stiftung Kinderland profitieren konnten. Gefördert zu werden, wurde als Auszeichnung wahrgenommen, es erzeugte eine hohe Motivation bei den Beteiligten und ermöglicht ein hohes Interesse der Öffentlichkeit und der Medien im Umfeld der einzelnen Projekte.

### **Kommunikationspotenziale erschließen**

Als Marketingexperten wünschen wir den vorbildhaften Projekten innerhalb des Programms „Kinder nehmen Kindern an die Hand“ eine positive öffentliche Wahrnehmung sowie eine gute Rückbindung in die Gesellschaft. Erneut: Dies kann man sich im Hinblick auf das Programm „Kinder nehmen Kindern an die Hand“ und künftige Förderprojekte der Stiftung Kinderland Baden-Württemberg nur wünschen. Durch diese Förderung entstehen neue Ideen und Vorbilder für weitere Initiativen.

Nachahmer sind hier gewünscht zum Wohle der daran Beteiligten und der Gesellschaft insgesamt.



# LANDESSTIFTUNG Baden-Württemberg

## Gesellschaftsform

Gemeinnützige GmbH seit 2000

## Aufsichtsratsvorsitzender

Ministerpräsident Günther H. Oettinger MdL

## Aufsichtsrat

Staatsminister Prof. Dr. Wolfgang Reinhart MdL

Kultusminister Helmut Rau MdL

Wissenschaftsminister Prof. Dr. Peter Frankenberg

Justizminister Prof. Dr. Ulrich Goll MdL

Finanzminister Willi Stächele MdL

Wirtschaftsminister Ernst Pfister MdL

Sozialministerin Dr. Monika Stolz MdL

Umweltministerin Tanja Gönner

Fraktionsvorsitzender Stefan Mappus MdL

Andreas Hoffmann MdL

Winfried Mack MdL

Karl-Wilhelm Röhm MdL

Dr. Stefan Scheffold MdL

Ingo Rust MdL

Reinhold Gall MdL

Fraktionsvorsitzender Dr. Ulrich Noll MdL

Theresia Bauer MdL

## Geschäftsführer

Herbert Moser

## Stellvertretender Geschäftsführer

Ministerialdirigent Walter Leibold

## Mitglieder des Stiftungsrats der Stiftung Kinderland Baden-Württemberg

Ministerpräsident Günther H. Oettinger MdL,  
Vorsitzender

Ministerin Dr. Monika Stolz MdL,  
stv. Vorsitzende, Sozialministerium

Herbert Moser,  
Geschäftsführer der Landesstiftung

Staatssekretär Georg Wacker MdL,  
Kultusministerium

Staatssekretär Gundolf Fleischer MdL,  
Finanzministerium

Elke Brunnemer MdL,  
CDU-Fraktion

Wilfried Klenk MdL,  
CDU-Fraktion

Karl Wilhelm Röhm MdL,  
CDU-Fraktion

Marianne Wonnay MdL,  
SPD-Fraktion

Ingo Rust MdL,  
SPD-Fraktion

Dr. Ulrich Noll MdL,  
Vorsitzender der FDP-Fraktion

Brigitte Lösch MdL,  
Fraktion GRÜNE

Ministerin a.D. Dr. Marianne Schultz-Hector,  
Stifterin

## Schriftenreihe der LANDESSTIFTUNG Baden-Württemberg

Nr.	Titel	erschienen
36	<b>Zeit nutzen – Innovative pädagogische Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche während der Ferienzeit</b> Dokumentation des Projekts der Stiftung Kinderland Baden-Württemberg	2008
35	<b>E-LINGO – Didaktik des frühen Fremdsprachenlernens</b> Erfahrungen und Ergebnisse mit Blended Learning in einem Masterstudiengang (erschienen im gnv Gunter Narr Verlag Tübingen)	2008
34	<b>Visionen entwickeln – Bildungsprozesse wirksam steuern – Führung professionell gestalten</b> Dokumentation zum Masterstudiengang Bildungsmanagement der Landesstiftung Baden-Württemberg (erschienen im wbv W. Bertelsmann Verlag Bielefeld)	2008
33	<b>Forschungsprogramm „Klima- und Ressourcenschutz“</b> Berichte und Ergebnisse aus den Forschungsprojekten der Landesstiftung Baden-Württemberg	2008
32	<b>Nanotechnology – Physics, Chemistry, and Biology of Functional Nanostructures</b> Results of the first research programme “Competence Network Functional Nanostructures”	2008
31	<b>„Früh übt sich...“ Zugänge und Facetten freiwilligen Engagements junger Menschen</b> Fachtagung am 21. und 22. Juni 2007 in der Evangelischen Akademie Bad Boll	2008
30	<b>beo – 6. Wettbewerb Berufliche Schulen</b> – Ausstellung, Preisverleihung, Gewinner und Wettbewerbsbeiträge 2007	2007
29	<b>Forschungsprogramm „Mikrosystemtechnik“</b> – Berichte und Ergebnisse aus den Forschungsprojekten	2007
28	<b>Frühe Mehrsprachigkeit – Mythen – Risiken – Chancen</b> Dokumentation über den Fachkongress am 5. und 6. Oktober 2006 in Mannheim	2007
27	<b>„Es ist schon cool, wenn man viel weiss!“ KOMET – Kompetenz- und Erfolgstrainings für Jugendliche</b> Dokumentation der Programmlinie 2005 - 2007	2007
26	<b>Jugend und verantwortungsvolle Mediennutzung – Medien und Gesellschaft</b> Untersuchungsbericht des Tübinger Instituts für frauenpolitische Sozialforschung TIFS e.V.	2007
25	<b>jes – Jugend engagiert sich und jes connection</b> Die Modellprojekte der Landesstiftung Baden-Württemberg, Bericht der wissenschaftlichen Begleitung 2002-2005	2007
24	<b>Suchtfrei ins Leben</b> – Dokumentation der Förderprogramme zur Suchtprävention für vorbelastete Kinder und Jugendliche	2007
23	<b>Häusliche Gewalt beenden: Verhaltensänderung von Tätern als Ansatzpunkt</b> Eine Evaluationsstudie von Monika Barz und Cornelia Helfferich	2006
22	<b>Innovative Familienbildung – Modellprojekte in Baden-Württemberg</b> Abschlussdokumentation des Aktionsprogramms „Familie – Förderung der Familienbildung“	2006
21	<b>Förderung der Selbständigkeit und Eigenverantwortung von Menschen mit Behinderung</b> – Dokumentation der Projekte der Ausschreibung der Landesstiftung Baden-Württemberg 2002 – 2006	2006
20	<b>Raus aus der Sackgasse!</b> Dokumentation des Programms „Hilfen für Straßenkinder und Schulverweigerer“	2006

Nr.	Titel	erschienen
19	<b>Erfahrungen, die's nicht zu kaufen gibt</b> Bildungspotenziale im freiwilligen Engagement junger Menschen, Dokumentation der Fachtagung am 16. und 17. Juni 2005	2006
18	<b>beo – 5. Wettbewerb Berufliche Schulen</b> Dokumentation über die Wettbewerbsbeiträge der Preisträgerinnen und Preisträger 2006	2006
17	<b>Forschungsprogramm Nahrungsmittelsicherheit</b> Berichte und Ergebnisse aus den Forschungsprojekten der Landesstiftung Baden-Württemberg	2006
16	<b>Medienkompetenz vermitteln – Strategien und Evaluation</b> Das Einsteigerprogramm start und klick! der Landesstiftung Baden-Württemberg	2006
15	<b>Forschungsprogramm Optische Technologien</b> Zwischenberichte aus den Forschungsprojekten der Landesstiftung Baden-Württemberg	2005
14	<b>Jugend. Werte. Zukunft. – Wertvorstellungen, Zukunftsperspektiven und soziales Engagement im Jugendalter</b> – Eine Studie von Dr. Heinz Reinders	2005
13	<b>4. Wettbewerb Berufliche Schulen</b> Dokumentation des Wettbewerbs 2005 mit den Preisträgerinnen und Preisträgern	2005
12	<b>Beruf UND Familie – Wie gestalten wir das UND?</b> Ein Leitfaden für Praktiker und Praktikerinnen aus Unternehmen und Kommunen	2005
11	<b>Strategische Forschung in Baden-Württemberg</b> Foresight-Studie und Bericht an die Landesstiftung Baden-Württemberg	2005
10	<b>Jugend und verantwortungsvolle Mediennutzung – Medien und Persönlichkeitsentwicklung</b> Untersuchungsbericht des Tübinger Instituts für frauenpolitische Sozialforschung TIFS e.V.	2005
9	<b>Dialog Wissenschaft und Öffentlichkeit</b> – Ein Ideenwettbewerb zur Vermittlung von Wissenschaft und Forschung an Kinder und Jugendliche	2005
8	<b>Selbstvertrauen stärken – Ausbildungsreife verbessern</b> Dokumentation innovativer Projekte im Berufsvorbereitungsjahr 2001/2002	2005
7	<b>Faustlos in Kindergärten</b> – Evaluation des Faustlos-Curriculums für den Kindergarten	2004
6	<b>Hochschulzulassung: Auswahlmodelle für die Zukunft</b> Eine Entscheidungshilfe für die Hochschulen	2005
5	<b>3. Wettbewerb Berufliche Schulen</b> Dokumentation des Wettbewerbs 2004 mit den Preisträgerinnen und Preisträgern	2004
4	<b>Jugend und verantwortungsvolle Mediennutzung – Medien und Persönlichkeitsentwicklung</b> Dokumentation des Fachtags am 4.12.2003	2004
3	<b>2. Wettbewerb Berufliche Schulen</b> Dokumentation des Wettbewerbs 2003 mit den Preisträgerinnen und Preisträgern	2003
2	<b>Neue Wege der Förderung freiwilligen Engagements von Jugendlichen</b> Eine Zwischenbilanz zu Modellen in Baden-Württemberg	2003
1	<b>1. Wettbewerb Berufliche Schulen</b> Dokumentation des Wettbewerbs 2002 mit den Preisträgerinnen und Preisträgern	2002





Die Landesstiftung Baden-Württemberg setzt sich für ein lebendiges und lebenswertes Baden-Württemberg ein. Sie ebnet den Weg für Spitzenforschung, vielfältige Bildungsmaßnahmen und den verantwortungsbewussten Umgang mit unseren Mitmenschen. Die Landesstiftung ist eine der großen operativen Stiftungen in Deutschland. Sie ist die einzige, die ausschließlich und überparteilich in die Zukunft Baden-Württembergs investiert – und damit in die Zukunft seiner Bürgerinnen und Bürger.

Die Stiftung Kinderland Baden-Württemberg ist eine Unterstiftung der Landesstiftung Baden-Württemberg.

[www.stiftung-kinderland.de](http://www.stiftung-kinderland.de)

LANDESSTIFTUNG  
Baden-Württemberg gGmbH  
Im Kaisemer 1  
70191 Stuttgart  
Telefon +49 (0) 7 11.24 84 76 - 0  
Telefax +49 (0) 7 11.24 84 76 - 50  
info@landesstiftung-bw.de  
www.landesstiftung-bw.de

*Stiftung*  
**Kinderland**  
*Baden-Württemberg*



**LANDESSTIFTUNG**  
*Baden-Württemberg*

Wir stiften Zukunft